

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Motho & Kreis Herford
 Nr. 83
 Teleph. Anschl.

N 236

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochenendes.
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,25 Mark.
 Bei Postbestellung kommt das Postgeld dazu.

Mittwoch, 8. Oktober.

Insertats werden bis 11 Uhr vorm. 11 Uhr erhoben.
 Preis der einspaltigen Zeile für Stadt und Kreis Herford,
 Deynhausen und Amt Motho 10 Hg., sonst 15 Hg.

1902

Ämtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Die Inbetriebsetzung des städtischen Elektrizitätswerkes beginnt mit dem 15. Oktober d. J.; dasselbe wird der Kommission der städtischen Gas- und Wasser-Werke unterstellt, welche von da ab die amtliche Bezeichnung führt:

„Kommission für die städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke“ oder abgekürzt: „Kommission für die städtischen G., W. u. E.-Werke Herford“.

Alle Eingaben unter dieser Bezeichnung sind auf dem Gaswerke abzugeben.

Herford, den 7. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Quentin.

[193]

Städtisches Elektrizitätswerk.

Nachstehender Satz aus den Stromlieferungsbedingungen wird unserer Einwohnerschaft zur besonderen Beachtung empfohlen:

§ 3 Absatz 3 und 4.

Für Anschlüsse, welche bis zum 1. Januar 1903 beantragt werden, werden im Bereich des jetzigen Hauptleitungsganges die Leitungen bis an das Haus von der Stadt kostenfrei hergestellt, wenn der Antragsteller sich verpflichtet, während der nächsten 3 Jahre Abnehmer von elektrischem Strom zu sein. Nach dem 1. Januar 1903 werden für die Anschlüsse Leitungen noch näher festzusetzende Kosten erhoben.

Sind für die Ausführung dieser Anschlüsse Leitungen auf dem Grundstücke des Bestellers besondere Eisenkonstruktionen, Holz- oder Eisenmaße und dergl. nötig, so werden diese dem Besteller besonders in Rechnung gesetzt und bleiben sein Eigentum.

Exemplare der beiden kleinen Druckschriften:

„Die Verwendung der Elektrizität im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk“

und

„Bedingungen für die Lieferung von elektrischem Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerk Herford“ liegen auf der Gasanstalt und auch auf unserem Haupt-Bureau — Zimmer Nr. 5 des Rathhauses I — zur unentgeltlichen Abnahme bereit.

Herford, den 7. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Quentin.

194

Zur baldigen Erzielung eines Rechnungsabschlusses ersuchen wir, die Rechnungen über Lieferungen bzw. Arbeiten zur Denkmalsfeier am 26. September zc. umgehend auf Rathaus I — Stadtschreiberei — abzugeben.

Herford, den 7. Oktober 1902.

Das Komitee

für die Erbauung eines Denkmals des Großen Kurfürsten.
 Der Vorsitzende: Quentin.

198

Das städtische Brausebad für Männer und Frauen ist geöffnet:

Sonntags von 8—9½ Uhr vormittags.

Mittwochs „3—9½ „ nachmittags.

Sonntags „12—9½ „ nachmittags.

Preis per Bad 10 Pfennig mit Handtuch und Seife.

Der Magistrat: Bufe.

Als Beginn der gemäß § 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 alljährlich für die Zwecke der Staatssteuer-Veranlagung vorgeschriebenen Personenstandsaufnahme ist von der königlichen Regierung zu Minden für das Steuerjahr 1903 der 27. Oktober 1902 festgesetzt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Herford, den 3. Oktober 1902.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Kreises Herford.

v. Borries.

151

Als zugelaufen wurde ein braungetigter Jagdhund (Hündin) angemeldet. Der Eigentümer wolle sich melden.

Herford, den 4. Oktober 1902.

Der Amtmann:

v. d. Schulenburg.

In der Nacht vom Sonntag den 5. auf Montag den 6. d. Mts. sind an der neuen Kreisstraße von Spenge nach Enger in der Gemeinde Westeringer

14 Stück junge Lindenbäume

in frevelhafter Weise abgebrochen worden. Wer den oder die Täter berart hier zur Anzeige bringt, daß dieselben gerichtlich verfolgt werden können, erhält eine Belohnung von

30 Mark.

Herford, den 7. Oktober 1902.

Die Kreis-Chauffee-Verwaltung.

195

Die polnische Bewegung.

Wie systematisch die Polen ihre nationale Propaganda betreiben, geht wieder aus einer Arbeit des Professors Czestak über die Gesamtzahl der Polen hervor. Danach sind in Europa 19,5 Millionen Polen vorhanden: in Deutschland 3,6, in Österreich ebenfalls 3,6, in Rußland 12,3 Millionen. Offenbar ist diese Statistik auf ihre äußere Wirkung berechnet; man will zeigen, wie vollstreckt die polnische „Nation“ ist, einmal um in den Polen selbst das Vertrauen in die „polnische“ Zukunft zu stärken und die „nationale“ Bewegung auch in die Kreise zu tragen, die sich ihr bis jetzt fern halten, sodann um auf die Regierungen in Berlin und Petersburg Eindruck zu machen und im Auslande, namentlich soweit es deutsch-feindlich ist, falsche, den Polen günstige Vorstellungen zu erwecken. Nichts ist thörichter, als die galizischen und russischen Polen in einem Atemzuge mit den preussischen zu nennen; die kulturellen und wirtschaftlichen Unterschiede sind so groß, daß man von einer gleichartigen und gleichwertigen Bevölkerung trotz der gemeinsamen „Nationalität“ gar nicht sprechen kann. In Frankreich, England zc. beurteilt man die Gesamtheit der Polen nach dem Auftreten der polnisch sprechenden Preußen. Daraus erklärt sich auch, daß die Bedeutung der Polen überschätzt wird. Bezüglich der Czestak'schen Zahlen ist eine Nachprüfung, soweit sie sich auf Galizien und Rußland beziehen, nicht möglich, doch läßt sich aus den Ziffern für Preußen der Schluß ziehen, daß sehr viele als Polen angesehen sind, die durchaus als solche nicht in Betracht kommen können. Zugegeben ist, daß der Kinderreichtum der untersten polnischen Volksschichten groß ist, aber auch der Tod fordert dort viele Opfer. Andererseits aber zählen die ärmeren deutschen Familien im Osten im großen Ganzen wohl ebensoviel Kinder. Insgesamt wird die Zahl der Polen in Europa (einschl. der russischen Litauer) etwa 15 Millionen Köpfe betragen.

Ausstand der französischen Grubenarbeiter.

Der Ausstand der Grubenleute im Pas-de-Calais und Nord nimmt unangenehm an Ausdehnung zu. In der Nacht zum Montag verlegten die Ausständischen ihre Bemühungen, die arbeitslustigen Kameraden zum Streiken zu veranlassen, hauptsächlich auf die Reviere von Béthune und Courrières. In Lens arbeiteten Montag früh von 7256 Arbeitern nur 327, indes in Bruay mit allen Grubenleuten und in Noeux mit nahezu allen gearbeitet wurde. Desto ärger ging es in der Nacht in Béthune zu: Gegen Mitternacht wurde ein Revolver-schuß abgefeuert und das Haus eines Beamten der Grubengesellschaft zertrümmert. Als die Gendarmen einschritten, hatten die Streikenden bereits die Flucht ergriffen. Gegen 4 Uhr morgens belagerten an 400 Streikende die zu der Grube Nr. 6 führende Straße und belästigten die zur Arbeit gehenden Kameraden. Der Gendarmen-Offizier, der die Ordnungs-maßregeln leitete, forderte die Ausständischen wiederholt auf, den Platz zu räumen, und ließ schließlich die verteilten Gendarmen einschreiten, die von den Manifestanten mit Ziegeln und anderen Wurfgeschossen empfangen wurden. Ein Gendarm und ein Arbeiter wurden in dem Gemenge ernstlich verwundet. In den Gruben des Reviers stochte die Arbeit vollständig, desgleichen in den Revieren von Courrières, Bévin, Merchin, Drocourt, Carvin und Ostricourt. Dagegen wird in Marles, Fusoy, Bruay, Clarence und Fléchinelle ruhig weiter gearbeitet. Abg. Borch ist nach Paris abgereist, um bei dem Ministerpräsidenten gegen die Entsendung von Truppen zu protestieren. In Lens hatte der Generalsekretär des Syndikats der Grubenleute Edward alle Mühe, die von eifrigen Sympathisanten aufgehetzten Arbeiter von Gewaltthatigkeiten abzuhalten. Auch in den Grubendistrikten des Nord-Departements, so in Aniche, macht die Streikbewegung ansehnliche Fortschritte, weshalb überall umfassende militärische Vorkehrungen getroffen wurden. Bisher sind die Gruben selbst noch nicht militärisch besetzt worden, allein man erwartet, daß diese Vorkehrung ehestens getroffen werden wird, falls irgend welche Gefahr im Verzuge wäre.

Pierzu Beilage und Unterhaltungsbeilage.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland.

Von der Kaiserlichen Familie.

Der Kaiser traf gestern mittag unter Salutschüssen in Königsberg ein. Gleich nach seiner Ankunft ließ derselbe sich im Fürstenzimmer Vortrag über die geplante Königsberger Schloßfreiheit halten und nahm dort Entwurf und Photographien des Projekts entgegen. Sodann fuhr der Kaiser im offenen Zweispänner durch die Kaiserstraße und Kneiphöfische Langgasse und über den Steindamm nach der Kaserne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I., zu dessen Chef sich der Kaiser bei seiner Anwesenheit zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen ernannt hatte. Kurz nach 1 Uhr traf der Kaiser vor der Kaserne am Steindamm Thor ein. Die Mannschaften des Regiments hatten vor der Kaserne Aufstellung genommen und begrüßten den Kaiser mit „Guten Morgen, Majestät!“ Der Kaiser begab sich dann in das Innere der Kaserne, wo ein Frühstück stattfand, an dem der kommandierende General, mehrere andere Generale, das Disziplinkorps des Regiments sowie als Gast des Kaisers Fürst Dohna-Schlobitten teilnahm. Um 3 Uhr begab sich der Kaiser im offenen Wagen zum Ostbahnhof, von wo Sr. Majestät nach Cabinen weiterfuhr. Die Bevölkerung Königsbergs bereitete dem Kaiser auf seiner Fahrt zum Bahnhof lebhafteste Huldigungen. Das Wetter ist regnerisch.

Der Kronprinz trifft am 18. Oktober um 11 Uhr vormittags in Myslowitz ein. Nach der Enthüllung des Zweikaiser-Denkmalts fährt er mit einem Automobil nach Pleß, wo er als Gast des Fürsten von Pleß an den Jagden teilnehmen wird.

Der zweite Sohn des Kaisers, Prinz Eitel Friedrich, trifft in Bonn am 27. d. Mts. ein, um dort seinen Studien obzuliegen. Bei der Immatrikulationsfeier wird der Kronprinz den Kaiser, der nicht nach Bonn reist, vertreten.

Zur Zolltarifvorlage.

Für den Zolltarif in der Fassung der Regierungsvorlage hat sich der von der politischen Bühne abtretende frühere Reichstagsvizepräsident v. Frege (Rittergutsbesitzer bei Leipzig) erklärt. Er hielt in der „Ökonomischen Societät“ in Leipzig über Landwirtschaft und Zollfrage einen Vortrag und erklärte: Man scheine sich bezüglich des Zolltarifs leider an vielen Stellen der Verantwortlichkeit nicht bewußt zu sein, die man mit der Devise: „Alles oder nichts!“ auf sich laße. Damit liefere man doch nur der Sozialdemokratie Stoff für die nächsten Wahlen. Seine Meinung sei, daß jeder einsichtige Landwirt für die Verabschiedung des Zolltarifentwurfes wirken müsse. In eine politische Körperschaft werde er nicht mehr eintreten, seine Anschauung bilde also sein politisch-wirtschaftliches Testament. — Freiherr v. Frege ist Mitglied des Bundes der Landwirte und hat auf keiner Generalversammlung des Bundes im Zirkus Busch gefehlt.

8 Uhr-Baden-schluß.

Gegen den 8 Uhr-Badenschluß hat sich auch das Ältestenkollegium der Kaufmannschaft Berlins erklärt. Es führt als Grund dieses Beschlusses an, daß ein früherer Badenschluß, wie eine Verlängerung der obligatorischen Nachtruhezeit der Angestellten mit den Interessen der Badengeschäfte durchaus nicht zu vereinbaren sei.

Eine neue Marinegarnison.

Die Verhandlungen haben begonnen, die darauf abzielen, Emben zu einer Marinegarnison zu machen. Geplant ist eine Befestigung der Unterems, um ein sicheres Hafenbecken für zeitweilig kampfunfähige Kriegsschiffe zu schaffen.

Zur Fleischsteuerung.

Die Berliner Handelskammer hat an den Handelsminister das Ersuchen gerichtet, er möge auch von seiner Seite, wie es vom Landwirtschaftsminister geschehen ist, eine Enquete über die Gründe der Fleischsteuerung veranstalten und zwar durch Befragung der preussischen Handelskammern und der ihnen gleichstehenden Korporationen.

Ein englisches Urteil über den Burenkrieg.

Die Zahl der in England veröffentlichten Bücher über Transvaal und den südafrikanischen Krieg ist Legion. Und doch erscheinen fast wöchentlich neue Bücher auf dem Markte, aus denen man die Wahrheit über den Krieg schöpfen soll. Unter den zahlreichen neuerdings erschienenen Büchern zeichnet sich entschieden ein Buch von Edward B. Roke aus.

Die Truth about the Transvaal (Die Wahrheit über Transvaal). Im Selbstverlage des Verfassers, London, W. C., John Street 8, Adelphi. Der Verfasser ist Stodengländer. Er ist entschieden berechtigt, über südafrikanische Verhältnisse mitzusprechen, denn er hat 12 Jahre lang in Transvaal gelebt und die Verhältnisse gründlich studiert. Und deshalb kommt Rose, obwohl selbst Engländer, zu dem Resultat, daß die englischen Klagen über die Burenregierung im Großen und Ganzen unberechtigt, daß der Krieg ungerecht und ein Machwerk der Minenmagnaten war. Das Buch enthält als Anhang die Verfassung der Südafrikanischen Republik und die beiden Londoner Konventionen.

Der Kohlenarbeiterstand in Nordamerika.

Die ganze Nationalgarde Pennsylvaniens ist zum Dienste im Auslandsgebiete einberufen.

Verhängnisvolle Dürre in Australien.

Der Londoner „Daily Express“ meldet aus Melbourne: Die im Staate Victoria herrschende Trockenheit hat für das ganze Land, besonders für die Landwirtschaft, schwere Schädigungen im Gefolge. Seit Januar sind über 8000 Schafe krepiert. Die Heerden werden zu Tausenden aus den nördlichen Distrikten nach Gegenden geschafft, wo günstigere Verhältnisse herrschen. Das entkräftete Vieh ist jedoch bereits zu schwach, um den langen Transport zu überstehen. Hunderte von Tieren krepierten täglich in den Eisenbahnwaggons. Wenn nicht bald eine völlige Aenderung des Wetters eintritt, muß die Weizenerte als verloren betrachtet werden.

Hersforder Kreisnachrichten.

(Mitteilungen von allgemeinem Interesse sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Hersford, 8. Oktober 1902.

* **Das Herbst-Missionsfest** der Münsterergemeinde war heute morgen gut besucht. Nach gehaltenen Andacht predigte Herr P. Kriele aus Barmen auf Grund von Joh. 11, 49—52 über das göttliche Geheimnis der Mission. Der Grund dieses göttlichen Geheimnisses sei der Tod Jesu Christi, das Ziel dieses Geheimnisses die Gemeinschaft der Heiligen. Die zweite Predigt hielt Herr P. Dittmeier aus Remmighausen über ein Wort aus dem Propheten Sacharja. Er sprach von der Erlösung durch Jesus Christus, und von dem Segen, welcher von den Erlösten ausgeht. — Die Gemeindegefänge wurden von den Posaunen begleitet. Am Schluß der Andacht wurde der Jungfrauen-Chor ein Lied vor.

* **In der Stifberger Kirche** unterbleiben bekanntlich für mehrere Wochen die Gottesdienste und zwar geschieht dies mit Rücksicht auf die Arbeiten für die Anlage der Luftheizung. Später soll auch die Kirche neu renoviert und ausgemalt werden. Um die Giebel mit dem neuen Dach in Einklang zu bringen, werden dieselben entsprechend höher gezogen; diese Arbeiten sind z. B. bis auf die Hälfte gebeten.

* **A Kirchentafel.** In Bezug auf die vermieteten Kirchentafel hat das Kreisgericht folgende bemerkenswerte Entscheidung gefällt: Der oberste Gerichtshof sprach sich dahin aus, daß es als eine „Störung des öffentlichen Gottesdienstes“ anzusehen sei, wenn der rechtmäßige Mieter eines Kirchentafels einen Kirchenbesucher, welcher seit Beginn des Gottesdienstes bereits auf diesem Stuhle sitzt, später, wenn er selbst die Kirche verläßt, von dem eingenommenen Plazat wegweisen will. Es sei die Pflicht des Mieters, vor Beginn des Gottesdienstes auf der Stelle zu sein, wollte er nicht seinen Sitz anderweitig vergeben sehen.

* **Der Lokal.** woraus Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz am 26. v. Mts. den Ehrenkranz der Stadt entgegennahm, ist jetzt im Schaufenster der Firma E. und W. Becker, Baderstraße, ausgestellt.

* **Verbot des Fischeinfanges.** Seitens des Herrn Landrats wird uns geschrieben: Ich sehe mich veranlaßt, hierdurch noch besonders darauf hinzuweisen, daß in sämtlichen Flüssen und Bächen des Kreises jede Art des Fischeinfanges während der Winterschönzeit vom 15. Oktober bis zum 14. Dezember verboten ist.

* **Im städtischen Brausebad** ist eine Aenderung der Badezeiten erfolgt. Näheres hierzu bringt die diesbezügliche Bekanntmachung des Magistrats.

* **Der Firma Samwer u. Flachmann** hier wurde vom Kaiserl. Patentamt für das von ihr angemeldete Warenzeichen „Marke Gröcher Kurfürst“ der gesetzliche Markenschutz unter Nr. 55 930 für Chocoladen, Cacaos und Zuckerwaren zuerkannt. Das Zeichen ist dreiteilig und stellt die Statuen des Großen Kurfürsten nach den Denkmälern von Bielefeld (links), Hersford (Mitte) und Minden (rechts) dar; die Bilder sind mit Vorzeichen verziert. Entworfen wurde das Zeichen von Herrn Hans Seyler hier.

* **Konzert des Bielefelder städtischen Orchesters.** Gestern Abend fand im kleinen Saale des Schützenhofes das angekündigte Symphonie-Konzert statt. Trotz der recht unfreundlichen Witterung hatte sich doch eine Anzahl musikliebender Freunde eingefunden und wurden dieselben durch die Ausführung wirklich klassischer Kompositionen unser Musikherren reichlich entschädigt. Der Höhepunkt des Konzertes lag im 1. Teile, der die unvollendete h-moll Symphonie Schuberts brachte. Im 2. Teile war es das Andantino aus Mozarts Harfenkonzerte, welches die Zuhörer zu anhaltendem Beifall herausforderte. Frl. Stauffer hat es denn auch wirklich verstanden, durch ihr kunstvolles Harfenspiel sich die Herzen Aller zu erobern und können wir nur wünschen und hoffen, daß wir noch oft Gelegenheit haben werden, den Klängen ihrer Harfe zu lauschen. Wie die obengenannten, so war auch die Ausführung der anderen Kammer des kein ausgesuchten Programmes musterhaft und künstlerisch vollendet. Das ist um so mehr hoch anzuerkennen und zu bewundern, da das Orchester seit dem 1. Oktober eine ganze Anzahl neuer Kräfte aufweist und es ist ein Zeichen der Reife der Herrschaft des Königl. Musikdirektors Dts, daß er es verstanden hat, in so kurzer Zeit daselbe zu einem so vortrefflichen Ganzen zusammenzufügen.

* **Für die Spezialitätenvorstellungen** im Bürgerverein sind jetzt die Breite herabgesetzt worden, um einem an die Direktion gerichteten Gesuchen zu entsprechen.

* **Für Militärpflichtige!** Die in diesem Monat zum Militär eintretenden Personen, die der Invaliditätsversicherungspflicht unterliegen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem neuen Invalidenversicherungsgesetz die Quittungskarte nur eine Gültigkeitsdauer von zwei Jahren hat, vom Tage der Ausstellung an gerechnet. Vielfach werden die hierauf bezüglichen Bestimmungen des genannten Gesetzes nicht genügend beachtet. Diese lauten, daß eine Karte, falls sie nicht innerhalb zweier Jahre, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, der betreffenden Amtsstelle zum Umtausch oder zur Verlängerung vorgelegt ist, ihre Gültigkeit verliert. Militärpflichtige thun deshalb gut, ihre Invaliditenkarte vor dem Eintritt zum Militär in den Amtsbüros abzugeben. Nach ihrer Entlassung vom Militär erhalten sie dann eine neue Karte.

* **Im Freigesprochen** wurde gestern von der Bielefelder Strafkammer der Maurer Fritz Held hier, welcher vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt worden war, weil er sich derart dem Müßiggange hingeeben haben sollte, daß seine Familie der öffentlichen Armenpflege anheim gefallen sei. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß H. doch für die Seinen gesorgt hat.

* **S. Enger, 7. Oktober.** Stadtverordneten-sitzung. In der heutigen Sitzung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: 1. Verteilung ist mit der unentgeltlichen Abtretung einer Parzelle von 64 qm an die Kleinbahn unter der Bedingung einverstanden, daß die Kleinbahn die zur Erweiterung der Brücke an der Bielefelderstraße und zur Anlage der Waschanstalt an derselben Stelle von ihr entnommenen Spillsteine der Stadt Enger ebenfalls unentgeltlich überläßt. Die Ueberfahrt über die Kleinbahn, die durch die 64 qm gebildet wird, muß die Kleinbahn dem Verkehr freizuhalten sich verpflichten. 2. Verteilung ist ausnahmsweise mit der Erteilung der Bauerlaubnis an Zehnhausen einverstanden, wenn derselbe für sich und seinen Rechtsnachfolger die schriftliche Verpflichtung übernimmt, die Hälfte der Straßenbaukosten beim Ausbau der Straße zu tragen. — In Zukunft soll von hypothekarischen Eintragungen nicht mehr Abstand genommen werden. Bekanntmachung hierüber soll erlassen werden. 3. wurde beschlossen, vor der Festlegung des Gastwirts Kleine die Straßen-gasse in der Gasse der Vorsteine entsprechend höher zu ziehen, falls Kleine den Kies bezw. Sand unentgeltlich dazu liefert, sowie sich verpflichtet, bis zum 1. Juli 1903 ein Trottoir von Backsteinen anzulegen. 4. Verteilung beschließt, dem Kaufmann Isaacson zu den Kosten der Einfriedigung seines Gartens an der Baderstraße einen Zuschuß von 750 Mark zu zahlen. 5. Gegen das Baugebot Sietmann auf Anlegung eines Schaufensters in der alten II. Pfarre sind Einwendungen nicht zu erheben. 6. Von einer Versicherung der Stadtkasse gegen Diebsteh- und Feuergefahr wird Abstand genommen. Die Anschaffung eines Geldschrankes wird jedoch in Aussicht genommen.

* **S. Westerenger, 7. Oktober.** Grober Unfug. In der vorletzten Nacht ist an der Chaussee Enger-Spenge, in der Nähe des Bahnhofsüberganges, von dem im Frühjahr d. J. angepflanzten Bäumchen eine größere Anzahl abgebrochen worden. Laut Bekanntgabe der Kreis-Chaussee-Verwaltung ist für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 30 M. ausgesetzt.

* **ch Piddenhansen, 8. Okt.** Obduktion. Heute nachmittag findet gerichtslässig die Besichtigung der Leiche des Zigarrenarbeiters Biergege statt.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

* **Bielefeld, 7. Okt.** Für 40jährige treue Dienste in der Familie Honemeyer (Mitterstraße) hier selbst wurde heute laut R. W. B. B. der unerschrockenen Anna, Thabein, Marie Strunk ein von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftetes goldenes Kreuz mit einem von der Kaiserin selbst unterzeichnetes Widmungsblatt überreicht.

* **Samsdorf, 7. Okt.** Wenn sich das Herz zum Herzen findet. Hier heiratete der 72jährige Brauereiarbeiter Schnelle die 17jährige Jungfrau Deher.

* **Silbesheim, 7. Okt.** Selbstmord eines Offiziers. Der Leutnant Behnen vom hiesigen 79. Regiment erschoss sich in der Kaserne.

* **Büneburg, 7. Okt.** Selbstmord im Zuchthaus. Der frühere Hofbesitzer Eggers aus Reche in Hannover, der wegen Ermordung seines dreijährigen Tochterzens zum Tode verurteilt, aber vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, hat sich im hiesigen Zuchthaus erhängt.

* **Gartow, Kreis Bichow, 7. Okt.** Ein Bürgermeister vor Gericht. Ueber die Verhandlung gegen den Bürgermeister Rönke vor der Strafkammer zu Büneburg wird noch folgendes mitgeteilt: Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, 70 Jahre alte, unbestrafte Bürgermeister Heinrich Rönke aus Gartow hatte sich wegen Hausfriedensbruchs, Urkundenfälschung und Betrugsversuchs zu verantworten. Im Jahre 1897 hatte der Angeklagte dem Ehemann der Witwe Honig, dem verstorbenen Bismarckmeister Honig in Gartow, Brandentschädigungsgelder ausbezahlt und erhielt davon mit Einwilligung des Honig 360 M. als Darlehn zurück. Im Sommer 1901 trat Honig diese Forderung an seinen Schwiegersohn, den Kaufmann Williger in Hamburg, ab; dieser kündigte die Schuld, und als Rönke nicht bezahlte, wurde der Betrag vor dem königlichen Landgericht hier eingeklagt. Der Angeklagte behauptete in diesem Prozeß, er habe an den verstorbenen Honig 210 M. zurückbezahlt. Zum Beweise seiner Behauptung begina er folgende Prosklare Handlungen: Er fertigte zwei falsche Abrechnungen von Oktober 1899 und 1900 in je zwei Exemplaren an und unterschrieb sie mit seinem und Honigs Namen. Nach diesen Abrechnungen hatte er nur noch 150 M. an Honig zu zahlen gehabt. Er schaffte nun ein Exemplar von jeder Abrechnung, welche in ein Konvert gesteckt waren, in die Wohnung des Honig, um den Glauben zu erwecken, daß H. die Papiere hinterlassen habe. Ausgeführt hat er dieses in der Nacht zum 11. Januar d. J. durch Einsteigen in das Haus der Witwe Honig. Am 12. Januar d. J. hat der Zeuge Williger das Konvert auf dem

Secretär gefunden. Der Gerichtshof verurteilte Rönke zu 2 Jahren 2 Wochen Gefängnis.

* **Herne, 7. Okt.** Minister Möller. Heute vormittag 11 Uhr traf der Handelsminister, begleitet vom Oberbergbauminister von Belsen und Bergbauminister Tölgel, auf der „Chamrad“ ein, fuhr unter Führung des Direktors Berggrat Behrens in die Grube und besichtigte dort namentlich die Verleselungsanlagen. Nachmittags besichtigte der Minister die Bergschule in Bochum.

* **Schwerte, 7. Okt.** Erzwingung der Mitgliedschaft. Der hiesige älteste Kriegerverein sah sich im Jahre 1895 veranlaßt, ein Mitglied aus dem Verein auszuscheiden, das einem zweiten militärischen Verein beigetreten war. Das Mitglied beschloß den Klageweg. Das hagenor Landgericht fällte das Urteil dahin, daß der Verein nicht berechtigt sei, ein Mitglied, welches seine Pflicht erfüllt und die Satzungen respektiere, auszuscheiden. Das im Februar 1896 gefällte Urteil wurde vom Oberlandesgericht in Hamm bestätigt. Nachdem der Kriegerverein diesen für weitere Kreise wichtigen Prozeß verloren hatte, wurden die Satzungen des Vereins dahin geändert, daß auch Mitglieder auszuscheiden sind, die einem zweiten militärischen Verein beitreten. Gestützt auf diesen Paragraphen hat der Verein abermals 8 Mitglieder aus dem Verein ausgeschieden, die aber auch ihrerseits im Prozeßwege die Mitgliedschaft erzwingen wollen.

* **Hagen, 7. Okt.** Generalversammlung des Evangelischen Bundes. Heute vormittag 8 Uhr fand im Vereinssaal eine geschlossene Versammlung der Mitglieder des Evangelischen Bundes statt, worin der Schriftführer des Bundes, Prof. Witte, den Jahresbericht erstattete. Die Zahl der Bundesmitglieder beträgt, einschließlich der Mitglieder der angeschlossenen Vereine, 157 000. Direktor Fabianus von der Kolonialschule in Wippenhausen hielt einen Vortrag über die Ziele und Tätigkeit des evangelischen Hauptvereins für die deutschen Auswanderer. Hieran anschließend fand eine Konferenz der Diaspora-Anstalten und gleichzeitig eine Konferenz des Gesamtverbandes, sowie der Abgeordneten der Zweigvereine statt, in welcher der Jahresbericht sowie der Vortrag des Direktors Fabianus besprochen wurden. Daran anschließend sprach Herr Gursing-Tschenheim über Ultramontanismus und Schule. Schließlich wurden die statutenmäßigen aus dem Zentralvorstand ausstehenden acht Mitglieder wiedergewählt. Abends wurden in der Rutherkirche und in der Johannis-Kirche Festgottesdienste abgehalten, die zahlreich besucht waren. In der Rutherkirche predigte Generalsuperintendent D. Nebe-Münster; er schloß mit dem Wunsch, daß die Festtage die Gemeinde stärken mögen in Treue, vereinen in Liebe und erhalten in Demut. In der Johannis-Kirche predigte D. Roßer von der Matthäuskirche in Leipzig. — In der gestern Abend stattgehabten Begrüßungsversammlung hielt am Pfarrer Bourrier aus Paris in französischer Sprache eine Rede, die wie in Hersford von Piarrre Sell aus Ars an der Mosel überseht wurde.

* **Hagen, 7. Okt.** Kostspieliger Prozeß. Die hiesige Straßenbahn-Gesellschaft hat nach zweijähriger Dauer einen kostspieligen Prozeß verloren. Am 29. Juli 1900 wurde das 51-jährige Söhnchen des Tierarztes Böing auf der Körnerstraße von einem Motorwagen der Straßenbahn überfahren. Dem Kinde wurden beide Unterschenkel zerquetscht, die amputiert werden mußten. Der Vater des verunglückten Kindes klagte gegen die Straßenbahn auf Grund des Haftpflichtgesetzes. Er verlangte Ersatz der Heilungskosten, Kur- und Pflegekosten bis zum 16. Lebensjahre sowie von da ab eine jährliche vom Gericht festzusetzende Rente. Die Straßenbahn erklärte, daß nur die mangelhafte Beaufsichtigung des Kindes, das an der stark befahrenen Straße ohne Aufsicht gespielt habe, die Schuld an dem Unfalle trage. Nach zweijähriger Dauer des Prozesses wurde der Prozeß von der Zivilkammer des hagenor Landgerichtes dahin entschieden: Die Straßenbahn hat an den Tierarzt Böing eine sofort fällig werdende einmalige Entschädigung für Kur- und Pflegekosten im Betrage von M. 2851,70 nebst Zinsen zu zahlen. Weiter hat die Gesellschaft dem verletzten Kinde bis zum 25. Lebensjahre jährlich 1200 M. und von da ab bis zum Lebensende jährlich 1000 M. zu zahlen und zwar in vierteljährlichen Raten im voraus. Außerdem hat die Gesellschaft die bedeutenden Prozeßkosten zu tragen.

* **Düsseldorf, 7. Okt.** Ein alter Rekrut ist der 42jährige Hermann Bedenbahl aus Altessen, der sich heute vor dem hiesigen Kriegsgerichte wegen Fahnenflucht zu verantworten hatte. B. hatte sich im Jahre 1881 dem Eintritt in das stehende Heer durch die Flucht entzogen, sich lange Jahre hindurch in Amerika aufgehalten und in der ersten Hälfte des südafrikanischen Krieges auf Seiten der Buren gegen die Engländer gekämpft. Von den Leuten gefangen genommen und auf St. Helena interniert, war B. im August d. J. entlassen worden und hatte sich — da er nach Südafrika nicht zurückkehren durfte — im September d. J. beim Essener Bezirkskommando freiwillig gestellt. Das Urteil gegen ihn lautete auf 7 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes; voraussichtlich wird der Verurteilte auch noch seiner militärischen Dienstpflicht genügen müssen.

* **Köln, 7. Okt.** Zum Nachfolger des verstorbenen Professors Wallner wurde General-Musikdirektor Steinbach-Meiningen gewählt.

* **Bonn, 7. Okt.** Die Platzfrage für das Kaiser Wilhelm-Denkmal, das hier von den Studenten und der Bürgerschaft gesetzt werden soll, ist nun endgültig gelöst. Das Denkmal wird im Vorgarten der Universität nach dem Hofgarten zu aufgestellt. Man hofft das Denkmal bis zum 22. März 1904 zu vollenden.

* **Wiesbaden, 7. Okt.** Eine Frau in Männerkleidung. Gestern nachmittag bemerkte ein Schutzmann in der Friedrichstraße einen „Mann“, der von etwa 300 Personen umgeben, langsam die Straße entlang schritt. Der Schutzmann begab die Befürchtung, es sei etwas Ungeheuerliches vorfallen, eilte hinzu und ersuchte den Herrn, ihm auf die Polizeidirektion zu folgen. Hier hat der Vertreter der heiligen Hermandad um den Namen des Betreffenden und er ersuchte zu seinem größten Erstaunen, daß er es mit „einer Dame“ zu thun habe, die sich ihm als eine Berliner Delegierte zum Frauentage in Männerkleidung legitimierte. Der Schutzmann sorgte

zuert dafür, daß die schaulustige Menge von dannen zog und entließ dann die sehr entrüstete Dame, indem er ihr, immer noch zweifelnd, bis nach dem Zivillafino folgte. Die Gefenungsfzene verlief für die Unbeteiligten sehr humoristisch. Der Fernstehende nimmt, so bemerkt dazu der Rhein. Cour., die Lehre daraus, daß die Wiesbadener für die Kleider-Reformen der Frauenrechtlerinnen noch nicht genügend vorbereitet sind; man hat hier die allerdings noch vorfindliche Ansicht, eine Frau müsse wie eine Frau aussehen und man könne nichts Verfehrteres thun, als Frauenrechte in Männerkleidung verfechten zu wollen.

Bermischtes.

Eine merkwürdige Geschichte erzählt der „Dren-dornit“: „Vor Anfunft des Kaiserpaars in Posen befahl die Polizei dem Besitzer eines Hauses auf der St. Mar-tinstraße, sein Haus neu abputzen zu lassen. Der auf die Polizei Zitierte erklärte, daß sein Haus erst vor sechs Jahren gestrichen worden sei, und zwar mit einem Kostenaufwande von 1500 Mk. Heute würde dies bei den erhöhten Arbeitslöhnen wesentlich mehr kosten. Unmittelbar darauf erhielt der Haus-besitzer die polizeiliche Aufforderung, entweder das Haus so-fort malen zu lassen oder der Polizei 700 Mk. zu behändigen, damit diese die äußerliche Erneuerung vornehmen könne. Er that keines von beiden. Heute erschien ein Magistratsbeamter bei dem Hausbesitzer mit dem Auftrage, die 700 Mk. einzu-ziehen, wozu er sich aber nicht verstehen wollte. Infolgedessen erklärte der Magistratsbeamte, daß der Magistrat nunmehr ge-zwungen wäre, auf die Miete Beschlagnahme zu legen.“

Wetterologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 8. Oktober.

Höchste Temperatur des Vortages: 9,1°.

Niedr. Temperatur in der Nacht: 4,8°.

Temperatur um 7 Uhr vorm.: 5,2°.

„ 11 „ „ : 10,2°.

Luftdruck um 7 Uhr vorm.: 752,2 mm.

Tägliche Niederschlagshöhe: 11,7 mm.

Wind: Schwacher S. Himmel: Bewölkt; zeitweise Sonnenschein.

Telegramme und Telephonische Meldungen.

Zum Streik der Kohlenarbeiter.

Newport, 8. Okt. Durch den Befehl, durch den die Na-tionalgarde einberufen wird, werden die bereits im Kohlen-gebiet befindlichen 3000 Mann zählenden Truppen um weitere 7000 Mann verstärkt. Der Gouverneur begründet den Befehl damit, daß in mehreren Bezirken von Pennsylvania Gesetz-loßigkeit herrsche. Die Arbeitswilligen würden dort mißhandelt und vertrieben und ihre Familien bedroht; Eisenbahnzüge würden aufgehalten, es würde mit Steinen nach ihnen ge-worfen und die Schienen aufgerissen. Die Lage werde immer ernster.

Präsident Roosevelt.

Newport, 8. Okt. In dem Befinden des Präsidenten Roosevelt hat sich eine leichte Verschlimmerung bemerkbar gemacht. Die Heilung der Knieverwunde läßt vieles zu wünschen übrig.

Noch unaufgeklärt.

Billigt!

Kartoffeln

schöne ausgelesene Ware.

Beste Magnum bonum

ff. Kaiserkartoffeln

ff. Dieselbe (unfortler)

a Ctr. 2,50 Mk.

a „ 2,20 „

a „ 1,90 „

Magnum bonum wieder die feine Ware wie vor 2 Jahren.

Bestellungen nimmt entgegen auch per 2 Bg.-Postkarte: 28.

Freiwert, Freibellstr. 12, und b r Unterzählstraße.

Bei Bestellungen bitte genau abdr. auch Straße u. Nr. anzu-gaben.

Heinr. Ruben, Sämlingerstr. 10.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Verficherungsbestand:

80 800 Personen und 642 Millionen Mark Versicherungssumme: Vermögen: 222 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 157 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei

günstigsten Versicherungsbedingungen (Anwartschaftsrecht drei-

jähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-

versicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberträge fallen bei

ihren den Versicherten zu; diese erhalten seit mehr als einem

Jahrzehnt auf die ordentlichen Zinseszinsbeiträge alljährlich

42% Dividende.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie

deren Vertreter

Ed. Schmedding, Herford.

Extra-Blatt

der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, 8. Oktober 1902

Kein Empfang der Buren-Generale durch den Kaiser.

Berlin, 8. Okt. Der Kaiser hat die Audienz der Buren-
generale abgelehnt, weil diese nicht die Vermittelung des
englischen Botschafters nachsuchen wollten.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Sattler; Druck und Verlag: Christian Daentin, beide zu Herford.

bfeischige

Kartoffeln

Preis empfiehlt

inkelmann

übberthor.

Stellungen

Stellungs-Gesuche und Angebote inseriert man mit Erfolg in der Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Schneider

für bessere Arbeit suchen

172f. Gebr. Dressing.

Ein Schuhmachergeselle

für dauernde Arbeit gesucht.

162f. S. Klüter, Bünde.

Winterlodenjoppen-

Schneider und Näherinnen

132f. gelucht

Julius Koch, Nachfolger.

Suße Vertretung

in Zuckerwaren, Chocolate und

Cafes. 191f.

W. S. Gense'er.

Maenturen, Münster i. W.

Verkäufe

Wegen Platzmangel verkaufe ich

einen diesjährigen importierten

Sahnen-Ziegenbock.

183f. S. Fleer, Maurer,

Spence.

Ein Piano

billig abzugeben. 189f.

Bahnhofstr. 6.

Goldbildhauerarbeiten

werden schnell ausgeführt. 156g.

1. Sotter, Herford.

Renatormallstr. 17.

gekauft

Herf.

W. II

179f.

Handel und Verkehr.

Berlin, 4. Okt. Heu und Stroh. Richtstroh 4,16—5,00 Mk., Heu 4,90—7,10 Mk.

Course der Berliner Börse.

Mitgeteilt von der West-Lippischen Vereinsbank, Akt.-G. Herford, 7. Oktober 1902.

5% Preuss. Consols	92,—	Pfandbriefe 1908	102,50
3% „	102,—	Deutsche Bank-Akt.	208,50
3% Deutsche Reichsanleihe	92,—	Disc. Commandit-Akt.	185,60
3% „	101,90	A. Schaaffhausen'scher Bv.	115,—
3% Westf. Prov.-Anl.	89,50	Gelsenkirchener Bergw.-	
3% „	99,90	Aktien	173,70
4% „	104,75	Hibernia Bergw.-Aktien	174,—
4% Bielef. Stadtanleihe	103,90	Harpener „	169,—
4% Hamb. Hypotheken-		Harp.-Wien. Gummi-Akt.	320,50
Pfandbriefe 1910	102,75	Phönix Bergw.-Aktien	123,10
4% Rhein. Westf. Boden-		Runkdiscont 4%	
kred.-Pfandbriefe 1905	100,75	Tenden: schwach.	
4% Meining. Hypoth.			

Voraussetzungen Wetter.

9. Okt.: Bei schwachen südlichen Winden veränderlich; zeit-
weise aufklarend.

COLN.

Union

Die Briljets Marke „Union“ sind den Specialmarken durchaus gleich-
wertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und
mit denselben Maschinen gepresst werden.

van Koutens

Cacao

1/2 Kilo
genügt für
100 Tassen

Zur Anfertigung
sämtlicher

Drucksachen

empfehlte sich die
Buchdruckerei
Chr. Quentini
Herford, Brüderstr. 21.

zuert für, daß die schaulustige Menge von dannen zog und entließ dann die sehr enttäuschte Dame, indem er ihr, immer noch zweifelnd, bis nach dem Zivillafino folgte. Die Erkennungsgene verließ für die Unbeteiligten sehr humoristisch. Der Fernstehende nimmt, so bemerkt dazu der Rhein. Cour., die Lehre daraus, daß die Wiesbadener für die Kleider-Reformen der Frauenrechtlerinnen noch nicht genügend vorbereitet sind; man hat hier die allerdings noch vorfindliche Ansicht, eine Frau müsse wie eine Frau aussehen und man könne nichts Verkehrteres thun, als Frauenrechte in Männerkleidung verfechten zu wollen.

Vermischtes.

Eine merkwürdige Geschichte erzählt der "Drensbommt": "Vor Anfuhr des Kaiserpaars in Posen befahl die Polizei dem Besitzer eines Hauses auf der St. Martinstraße, sein Haus neu abputzen zu lassen. Der auf die Polizei Zitierte erklärte, daß sein Haus erst vor sechs Jahren gestrichen worden sei, und zwar mit einem Kostenaufwande von 1500 Mk. Heute würde dies bei den erhöhten Arbeitslöhnen wesentlich mehr kosten. Unmittelbar darauf erhielt der Hausbesitzer die polizeiliche Aufforderung, entweder das Haus sofort malen zu lassen oder der Polizei 700 Mk. zu bezahlen, damit diese die äußerliche Erneuerung vornehmen könne. Er that keines von beiden. Heute erschien ein Magistratsbeamter bei dem Hausbesitzer mit dem Auftrage, die 700 Mk. einzuziehen, wozu er sich aber nicht verstehen wollte. Infolgedessen erklärte der Magistratsbeamte, daß der Magistrat nunmehr gezwungen wäre, auf die Miete Beschlagnahme zu legen."

Der Brooklyn Gesangsverein "Arion" unterlegt wegen Aufführung von Hohenzollernfestspielen in Amerika. Unternehmen soll bereits gesichert sein. Die erste Aufstellung ist laut Meldung aus New York gelegentlich der Entlang des Denkmals Friedrichs des Großen geplant.

Sturz eines Generalmajors vom Pferde. Laut Meldung aus Danzig führte der Generalmajor v. Matensen, Kommandeur des Leibschützenregiments, bei einer Fuchsjagd die der westpreussische Reiter-Verein veranstaltete, vom Pferd und erlitt einen Knochenbruch.

Freigegeben hat jetzt nach einer Meldung aus Wien der dortige Zensur das Sudermannsche Drama "Johannes", welches verboten war.

Erstickt. Bei einem gestern vormittag in der Wohnung des Heilighausen Robert Fittig (Scharrenstraße 16) in Berlin verstorbenen Feuer kam dessen dreijährige Tochter ums Leben. Keine Wesen erstickte in dem Rauch, obwohl alsbald Hilfe Stelle war.

Opfer des Kohlengases. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurden die Köchin und ein Zimmermädchen des Pros. B. tot in Sträßburg in ihrem Zimmer aufgefunden. polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Tod durch Ausgasen von Kohlendioxid aus einem schadhaften Kamin eingetreten war.

Diebstahl in einem Bankgeschäft. Nachts wurde ein Bankierladen mittels Nachschlüssel geöffnet. Diebstahl nahm die Kasse von Obligationen im Werte von 100 Mk., während ihm die geforderte verwahrenen Kuponen und Talons entgingen.

Von den Landrenten in Ungarn erzählt ein reichlicher Offizier, der die Manöver in Westungarn mitgeführt hat, einem Wiener Blatte folgendes: Zwei Offiziere in ein Fuhrer gekauft und übergeben es — die Geschichte in Kuchlo, im Komitat Nyitra — einer Bäuerin zur Verrentung. Nach Beendigung der Mahlzeit wurde ihnen folgende Rechnung zur Bezahlung vorgelegt: Eier 1 Heller, Schmalz 1 Krone, Holz 60 Heller, Licht 60 Heller, 40 Heller, Essig 10 Heller, Zwiebel 40 Heller, Mehl Pfeffer 1 Krone, Milche 1 Krone, in Summa 6 Kronen Heller. Sage sechs Kronen zehn Heller! Und dieser soll keineswegs verzweifeln dastehen.

Der Millionär Amour in Chicago, der bekannte einegroßhändler, hat den hervorragenden österreichischen Professor Adolf Lorenz gegen ein Honorar von 300000 auf fünf Jahre zur Behandlung seiner Tochter Lolita ert, die seit ihrer Geburt hüftlahm ist. Das Kind bereits einmal operiert, kann aber nicht gehen.

Lustiges Allerlei.

Vorsichtig. Bergwirt (zu einem Vergnügungsreisenden): "Aber Sie nicht mal herauskommen, Herr Schnipser? Es ein herrlicher Regenbogen am Himmel!" — Fremder: "Ist was?"

Erklärt. A.: "Ich finde den Witzeisenden fürchterlich!" — "Ja, ich glaube, der hat auf seinen in weiter nichts wie Schwenkmaulsaat gegessen!"

Handel und Verkehr.

Berlin, 4. Okt. Heu und Stroh. Richtstroh 4,16—5,00 Mk., Heu 4,90—7,10 Mk.

Course der Berliner Börse.

Mitgeteilt von der Westf.-Lippischen Vereinsbank, Akt.-Ges., Herford, 7. Oktober 1902.

8% Preuss. Consols	92.—	Pfandbriefe 1908	102.50
3 1/2% " "	102.—	Deutsche Bank-Akt.	208.50
3% Deutsche Reichsanleihe	92.—	Disc. Comptoir-Akt.	185.60
3 1/2% " "	101.90	A. Schaffhausen'scher Bv.	115.—
3% Westf. Prov.-Anl.	89.50	Gelsenkirchener Bergw.-	
3 1/2% " "	99.90	Aktion	173.70
4% " "	104.75	Hibernia Bergw.-Aktion	174.—
4% Bielef. Stadtanleihe	103.90	Harpener dto.	169.—
4% Hamb. Hypothekeng.		Harb.-Wien. Gummi-Akt.	320.50
Pfandbriefe 1910	102.75	Phönix Bergw.-Aktion	123.10
4% Rhein. Westf. Boden-		Runkelw. 4%	
cred.-Pfandbriefe 1905	100.75	Tendenz: schwach.	
4% Meisi.-g. Hypothek.			

Voraussetzungen Wetter.

9. Okt.: Bei schwachen südlichen Winden: veränderlich; zeitweise aufklärend.

Meteorologische Station Herford.

Witterungsbericht vom 8. Oktober.
Höchste Temperatur des Vortages: 9,1°.
Niedr. Temperatur in der Nacht: 4,8°.
Temperatur um 7 Uhr vorm.: 5,2°.
11 " : 10,2°.
Luftdruck um 7 Uhr vorm.: 752,2 mm.
Tägliche Niederschlagshöhe: 11,7 mm.
Wind: Schwacher S. Himmel: Bewölkt; zeitweise Sonnenschein.

Telegramme und Telephonische Meldungen.

Zum Streik der Kohlenarbeiter.

New York, 8. Okt. Durch den Befehl, durch den die Nationalgarde einberufen wird, werden die bereits im Kohlengebiet befindlichen 3000 Mann zählenden Truppen um weitere 7000 Mann verstärkt. Der Gouverneur begründet den Befehl damit, daß in mehreren Bezirken von Pennsylvania Gesetzlosigkeit herrsche. Die Arbeitswilligen würden dort mißhandelt und vertrieben und ihre Familien bedroht; Eisenbahnzüge würden aufgehalten, es mürde mit Steinen nach ihnen geworfen und die Schienen aufgerissen. Die Lage werde immer ernstlicher.

Präsident Roosevelt.

New York, 8. Okt. In dem Besuche des Präsidenten Roosevelt hat sich eine leichte Verschlimmerung bemerkbar gemacht. Die Heilung der Knieverwunde läßt vieles zu wünschen übrig.

Noch unaufgeklärt.

Dessau, 8. Okt. Die hochbetagte, in guten Verhältnissen lebende Rentiere Mohr und ihr in den fünfziger Jahren stehender ältester Sohn wurden heute früh in der Wohnung der ersten tot aufgefunden. Das Motiv zu der That ist noch nicht bekannt.

Leibniz Cakes

Wilhelm Spiesloh, Markt-Drogerie, Gehrenberg 2.

Westfälisch-Lippische-Vereinsbank Aktiengesellschaft Herford.

Vollgezeichnetes Aktienkapital 5 Millionen Mark.
Wir empfehlen uns zur
Annahme von Geldern zur Verzinsung:
auf Chek-Konto ohne Kündigungsfrist,
als Spareinlagen je nach Kündigungsfrist bis zu 4% p. a.
Zinsvergütung vom Tage der Einzahlung bis zum
Tage der Abhebung.
Konto-Korrent-Verkehr.
Diskontierung von Wechseln.
Einlösung von Domizilwechseln.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Kuponen und ausstehenden Wertpapieren.
Uebnahme von Wertpapieren zur sicheren Aufbewahrung
und Verwaltung, Verlosungs-kontrolle und Versicherung
gegen Kursverlust durch Auslosung.
Unentgeltliche Verlosungs-kontrolle auf Grund einzureichender
Verzeichnisse.
Vermietung von Schrankfächern (safes) in feuer- und
diebstahlsicherer Sakammer. 74t

Zu haben in allen Kohlenhandlungen

BRAUNKOHL- Brikets

Besten Hausbrand, Bequemhandhabung, Billig, Reinlich, Sparsam, Schnelles Feuer.

Dauerbrand. Unentbehrlich für Bäckereien, Kaffee- röstereien, Metzgereien und verwandte Gewerbe.

BRAUNKOHL- Briket-Verkaufsverein

Cöln.

Union

Die Brikets Marke „Union“ sind den Specialmarken durchaus gleichwertig, da sie von denselben Werken aus denselben Rohstoffen und mit denselben Maschinen gepresst werden.

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Kartoffeln
Billig! Billig!
Schöne ausgelesene Ware.
Beste Magnum bonum a Ctr. 2,50 Mk.
H. Kaiserkartoffeln a „ 2,20 „
H. Dieselbe (unfortiert) a „ 1,90 „
Frei Keller.
Magnum bonum wieder die seine Ware wie vor 2 Jahren.
Bestellungen nimmt entgegen auch per 2 Bg.-Postkarte: W.
Freiwert, Freibstr. 12, und b r Unterzeichneter.
Bei Bestellungen bitte genau Adr. auch Straße u. Nr. anzugeben.
Heinr. Ruben, Hämelingstr. 10.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Versicherungsbestand:
80800 Personen und 642 Millionen Mark Versicherungs-
summe: Vermögen: 222 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 157 Millionen Mark.
Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei
günstigsten Versicherungsbedingungen (Anwartschaftsrecht drei-
jähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebens-
versicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberlässe fallen bei
ihr den Versicherten zu; diese erbschaften seit mehr als einem
Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich
42% Dividende.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie
deren Vertreter
Ed. Schmedding, Herford.

Ia. gelbfleischige
Speisekartoffeln
zu äußerst billigem Preis empfiehlt
E. Winkelmann
Lübberthor.

Wohnungen
Wer eine Wohnung zu ver-
mieten hat oder mieten will,
inseriere dies in der sehr beachteten
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Eine größere
Wohnung
ebtl. geteilt, sofort beziehbar zu
vermieten.
Nachfragen unt. 6611 in der
Exp. d. Btg.

Eine abgeschlossene Etage
von 7 Räumen nebst Keller und
Stallung und gutes Gartenland
hin la gewollt, im ganzen oder
geteilt zum 1. Januar 1903 zu
vermieten. Nachfragen bei
1297 Karl Schoni, Göttenstraße.

Gesucht zu sofort eine
Wohnung
4 Räume in der Dreiflügel bis zu
300 Mk., nicht über 1 Treppen-
hoch.
Offerten werden erbeten unter
G. W. II an die Exped. d. Btg.

Kleine freundliche
Wohnung
für gleich oder später zu vermieten.
Salzstr. 28 (Bergerthor).
Zwei junge Leute erhalten
Hof und Logis.
Eisgrabenstr. 12a

Zum Kauf gesucht
2 gut erhaltene, gebrauchte
Oefen und ein Kochherd.
Offerten erbeten unter G. W. II
an die Exped. d. Btg. 179t

Stellungen
Stellungs-Gesuche und Angebote
inseriert man mit Erfolg in der
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.)

Schneider
für bessere Arbeit suchen
172t
Ein Schuhmacher-Geselle
für dauernde Arbeit gesucht.
S. Klüter, Bünde.
Wibelstraße.

Winterlodenjoppen-
Schneider und Näherinnen
gesucht
Julius Koch, Nachfolger.

Suße Vertretung
in Suderwaren, Chocolate und
Cakes.
W. S. Gense'er.
Naentuen, Münster i. W.

Verkäufe
Wegen Platzmangel verkaufe ich
einen diesjährigen importierten
Sahnen-Ziegenbock.
S. Fleer, Maurer,
Spange.

Ein Pianino
billig abzugeben. 189t
Bahnhofstr. 6.

Holzbildhauerarbeiten
werden schnell ausgeführt. 156g
F. Soller, Herford.
Rennhofwallstr. 17.

Zur Anfertigung
sämtlicher
Drucksachen
empfeht sich die
Buchdruckerei
Chr. Quentini
Herford, Brüderstr. 21.

Neue Sendungen in Damenkonfektion

sind wieder eingetroffen.

Ich biete in dieser Saison eine überaus große Auswahl
gediegener und geschmackvoller Neuheiten, vom einfachsten
bis zum elegantesten Genre, die sich durch

Eleganz und Solidität

ganz besonders auszeichnen.

Die Preise sind auffallend billig.

Jede nicht gut sitzende Piece wird in eigener Werkstatt
fadellos abgeändert.

Gustav Edelstein

Nachfolger.

1761

Woher kommen die Krankheiten?

Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Andrang des Blutes zum Kopfe, Sicht, Rheumatismus,
Ausschlag, Geschwüre, Flechten, Influenza, Hämorrhoidal-leiden, Appetitlosigkeit, Ersättigung,
Husten, Heiserkeit, Brustbeschwerden, Halsleiden, Wemnot, Verstopfung, Aufstoßen, Sodbrennen, Uebelkeit, Blähungen, Schlaflosigkeit, Entkräftung, offene Wundschäden, Krampf-
adergeschwüre etc. etc. größtenteils

von den Unreinigkeiten des Blutes.

Wie reinigt man am schnellsten, billigsten und gründlichsten das Blut?

durch den echten

Laarmann'schen Teutoburger-Waldthee.

Teutoburger Waldthee besteht aus 23 der besten heilkräftigsten Kräutern und Thees und
reinigt das Blut ohne den Körper anzugreifen. Die Abführung wird eine gelinde und
preßt weder Darm noch Magen an.

Teutoburger Waldthee ist ein Universalheilmittel für Erwachsene und Kinder.
Teutoburger Waldthee ist zu haben in Packeten à Mk. 1.00 und Probetartens à 50 Pfg.
in den meisten Apotheken und Drogerien. Zu einer rationellen Kur 5 Packete à Mk. 1.00,
welche für 4,75 abgegeben werden.

Wo unser Teutoburger Waldthee nicht zu haben ist, teilen wir die Niederlagen mit.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Teutoburger Waldthee ist nur echt mit unserer vollständigen Firma Gustav Laarmann, Herford, Theefabrik.
Laarmann's Präparate erhielten in Paris die goldene Medaille.
In Viefeld Niederlage in der Rothen Kreuzapotheke, Gadderbaum.

4761

Brockmanns Berggarten.

Sonntag, den 12. Oktober cr.:

Theatralischer Unterhaltungsabend

ausgeführt vom „Club Freundschaft“.

Anfang 8 Uhr.

1971

Es ladet freundlichst ein

Fr. Brockmann.

Allgemeine Ortskrankenkasse

1761

für
gewerbliche Arbeiter der Stadt
Herford.

Nachdem die Statutenänderungen
genehmigt sind, betragen die Beiträge vom 1. ds. Mts. ab
monatlich:

für die Mitgl. der 1. Kl. 1.56 Mk.
" " " 2. " 1.17 "
" " " 3. " 0.78 "
" " " 4. " 0.39 "
Herford, den 4. Oktober 1902.

Der Vorstand:
D. Korte, Vorsitzender.
H. Müller, Schriftführer.

Subbutter 10 Pfd.-Coll. Mk.
6.50, Bienenhonig
Mk. 4.00, S. Spitzer, Brobana
93 bla Bresl u. 5091

Konzerthaus „Jägerhof“

Mennstraße 23.

Täglich Konzert und Humori-
stische Vorträge. 361
3 Damen. 2 Herren.
Anfang 8 Uhr abends.

Sonntags von 11¹/₂ bis 1 Uhr:
Matinee
und von 4 Uhr nachmittags:
Konzert.

Herforder Jägerbier und Mün-
chener Löwenbräu im Anstich.
Berliner Buffet à la Uschinger.

Gegen gute sichere Hypothek
werden
15—20,000 Mark
zu leihen gesucht. 1481
Offert. an die Exp. unter 8.
1898.

Neue
Gemüse-Konserven
empfehlung und empfängt 1651
Heinrich Nolting.

Stadt-Theater

Bürger-Verein.

Donnerstag, 9. Oktober:

zum ersten Mal:

Herford

muß

Kopf

stehen!

Große parodistische Orig.-Burleske
in 11 Akten.
Zum Schluß: Das Heraus-
sichgehen einer lebenden Per-
son aus einer Kanone durch
den Saal. 1841

Außerdem: Auftreten sämt-
licher Spezialitäten.
Anfang 8¹/₂ Uhr.
Um den Wünschen des Publi-
kums entgegen zu kommen, habe
ich von heute ab die Preise der
Plätze um 25 Pfg. billiger gestellt.
1. Rang 75 Pfg., Parquet 50 Pfg.,
2. Rang 30 Pfg.

Die bedeutende Anwesenheit
gegen den Kleinbändler Good
nehme ich hiermit zurück. 1961
Für Saulen, welche auf meinen
Namen gemacht werden,
komme ich nicht auf. 1441
Aug. Sakz. Cirkum N. 7.

Kosphotograph
C. Colberg
Herford.

Bäckerstr., Eingang Mönchstr.,
Sonntags geöffnet.
Fernsprecher 190.

Gierkartoffeln,

Mühlhäuser,

Baulsens Juli

empfehlen Frau Ida Werner. 1991

Wasche mit Luhns

Zur Aufklärung!

Da in Coesfeld alle unsere
Mitglieder (500) von den
dortigen Fabrikanten aus nich-
tigen Gründen ausgesperrt
sind, so werden unsere Kollegen
allwärts gebeten, vorläufig
nicht nach Coesfeld zu ge-
hen um zu arbeiten.
Der Vorstand
des Zentral-Verbandes Christl.
Textilarbeiter Deutschlands.
J. A. : 1811
S. Camps, Schriftführer.

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft
und gottergeben nach kurzer Krankheit
unser lieber, guter Vater, Schwiegervater
und Grossvater der

Pastor emer. Carl Matthias

weiland Pfarrer in Hiddenhausen im bald
vollendeten 90. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Herford, 7. Oktober 1902.

Johannes Matthias
Lydia Höpker geb. Matthias in Bünde
Johanna Ernstmeier geb. Matthias
Luise Matthias geb. Smit
Agnes Matthias geb. Rumpff
Carl Höpker in Bünde
Gustav Ernstmeier
und 14 Enkelkinder.

Die Ueberführung der Leiche nach Hiddenhausen
findet statt Freitag, den 10. Oktober um 2¹/₄ Uhr vom
Trauerhause aus, Schlachthofstrasse 29, die Trauerfeier im
Hause ¹/₂ Stunde vorher, die Beerdigungsfeier in Hidden-
hausen um 4 Uhr nachmittags. 185k

en gros!

en détail!

Wwe. Weinberg

Bäckerstrasse 26-28.

Zu bedeutend

ermäßigten Preisen

verkaufe

fämtliche

Emaillwaren.

Wasserkessel, Ia. Ia. 2, 2.25, 2.50, 3 Mk. etc.

Kaffeekannen Ia. Ia. 70, 85 Pfg., 1, 1.20, 1.40,
dito fein decoriert Ia. Ia. 1, 1.20, 1.40,
1.60 Mk.

Spülwannen 1.65, 2, 2.25, Mk. etc.

Waschkessel, Ia. Ia. (feuerfest email.) 5.50, 6.40 Mk.

Eimer 85, 95 Pfg., 1.10 Mk. 177f

Löffelbleche (weiß und decoriert) 1.95, 2.40 Mk.

Kochtöpfe, Durchschläge, Löffel etc.

Waschservice (weiß email.) von 2.50 Mk. an.

dito (decoriert email.) von 4.25 Mk. an.

Waschständer 1.50, 1.80, 2.70 Mk.

Verzinkte Spülwannen Ia. Ia. 1.20, 1.60, 1.80 Mk.

„ Waschkessel 3, 3.40, 3.65 Mk.

„ Eimer 60, 70, 80 Pfg.

Bügeleisen (fein vernickelt) 3 Mark etc.

Ein Posten Ia. Ia. emailierte, ganz große
Wasserkessel (dunkel-
blau 2.50 Mk.

Ein Posten Ia. Ia. email große Kaffee-
kannen 1 Mk.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Voraussichtlich kann am 15. Oktober mit der Lieferung
von elektrischem Strom begonnen werden. Anschlußbewilligungen
haben nur mittels der auf dem Kontor der Gas-Anstalt gratis
erhältlichen Formulare zu geschehen. Ebenfalls werden auch
die Bedingungen kostenlos verabfolgt, welche besonders bezüglich
der Installation ganz genau innegehalten werden müssen.

Henkel's Bleich-Soda

bestes und billigstes Waschpulver.

Nur in Packeten.

In allen Drogen-, Kolonialwaren-,
und Seifengeschäften erhältlich.

60

„Seelenblindheit“.

Ueber die „Seelenblindheit“ veröffentlicht Professor W. Mann im Oktoberheft der Deutschen Revue eine sehr interessante Studie. Es handelt sich um eine Krankheitserscheinung, die erst in den letzten Jahren mehrfach beobachtet worden ist und deren Art der Verfasser besonders an zwei charakteristischen Fällen schildert. In dem einen Falle war der Patient ein Wiener Kaufmann, der vier lebende Sprachen vollkommen beherrschte und auch für Zahlen ein ausgezeichnetes Gedächtnis besaß. Als dieser nun in finanzielle Schwierigkeiten gerieth, die ihn in eine große körperliche und geistige Aufregung versetzten, die sich auch nach der Lösung jener nicht legte, ging eine merkwürdige Verwandlung in ihm vor, die ihn auf Schritt und Tritt befremdete und erschreckte. Er sah wohl alle Gegenstände, auf die sein Blick fiel, aber er erkannte sie nicht; er bemerkte nicht, daß er schon so oft gesehen hatte, sondern es schien ihm, als sähe er sie zum ersten Male. Häuser, Straßen, Monumente seines Wohnortes, den er wiederholt auf kurze Zeit verlassen hatte, erschienen ihm bei seiner Rückkehr ganz unbekannt, und er fand sich nur allmählich nach langem Befinnen wieder in ihnen zurecht. Auch die Gesichter seiner Familie waren ihm fremd, ja sogar sein eigenes Spiegelbild erkannte er nicht und bat es, ihm Platz zu machen. In diesen fremden Eindrücken spielten die Farben eine große Rolle; er wußte z. B., daß seine Frau schwarze Haare hatte, aber er konnte sich das doch nicht vorstellen. Trotzdem konnte der Herr seine Geschäfte wieder aufnehmen und, wenn auch anfangs sehr beschwerlich und mühsam, fortführen. Vor seiner Krankheit hatte er so gute Gedächtnisbilder, daß er alles auch nach langer Zeit in richtigem Bilde zeichnerisch wiedergeben konnte; jetzt vermochte er nicht einmal ein Thor mehr zu zeichnen und zog Linien wie ein Kind, ohne alle Proportionen und Perspektiven. Wollte er sich gewisse Worte merken, mußte er sie sich laut oder halblaut vorsagen. Auch in seinem Charakter ging eine Veränderung vor sich, die sich besonders in einer gewissen Abstumpfung gegen Familienmitglieder, Todesfälle geliebter Personen verriet. Ein anderes Beispiel wurde an einer älteren, sehr intelligenten Dame in Hamburg beobachtet. Sie hatte sich stets eines guten Sehvermögens erfreut, war ebenfalls sehr sprachkundig und gewöhnt, sich mit ihren Phantasien zu beschäftigen. Nach einem kurzen, mit Bewußtlosigkeit verbundenen Unwohlsein fühlte sie sich in dieser Beziehung total verändert. Von ihrer Umgebung wurde sie für blind gehalten, aber sie konnte sich selbst genau überzeugen, daß sie zwar alle ihr Bett umgebenden Gegenstände sah, aber sie nicht erkannte — sie verwechselte einen Hund mit ihrem Kätz, ihr Dienstmädchen sogar mit einem gedeckten Tisch. Sie verstand alles, was man mit ihr sprach, und sie konnte an jedem Gespräch in vernünftiger Weise teilnehmen, aber sie war wie „im Traum“. Ihre Sehkraft hatte insofern gelitten, als ihr Gesichtsfeld anfangs auf der linken Seite ganz verloren gegangen war und blieb, während eine Einschränkung auf der rechten nach einiger Zeit wieder verging. Sie konnte daher nur die Gegenstände sehen, die gerade vor ihr oder ihr zur Rechten lagen. Es beunruhigte sie sehr, daß sie wohlbekannte Dinge, Personen, die Straßen ihrer Stadt, so oft sie sie auch sah, immer wieder nicht oder nur schwer erkannte. Sie fand in den bekanntesten Gassen sich nicht in ihrer Wohnung zurück, ihre Zimmer kamen ihr fremd vor, und sie erkannte auch gute Freunde nicht. Auch bezüglich des Zeitmaßes war sie stets im Unklaren. „Was vielleicht vor zehn Minuten geschah, kommt mir vor, als ob es sich vor drei Stunden ereignet hätte“, schrieb sie, „ich kann mit der Zeit nicht fertig werden, alles zieht sich in die Unendlichkeit hin“. Auch in den übrigen Krankheitsfällen, die beobachtet wurden, waren in ähnlicher Weise bedeutende Komplikationen, namentlich in Form von Sprachstörungen und Beeinträchtigungen des Bewußtseins vorhanden. Man bespricht ausführlich die verschiedenen Erklärungen, die man diesen Erscheinungen gegenüber vorgebracht hat, die aber noch sehr viel Hypothetisches haben und noch zu keinem völlig befriedigenden Abschluß geführt haben. Die Erscheinungen der Seelenblindheit scheinen fast dazu zu zwingen, die beiden Funktionen, die optische Wahrnehmung und die optische Erinnerung, von einander zu trennen, und so wird man auch deren anatomische Grundlage im Gehirn an verschiedenen Stellen verlegen wollen, die dann selbstverständlich durch Nervenfäden miteinander in Verbindung stehen müssen. Es läßt sich nun annehmen, daß durch gewisse Gewebszerstörungen im Hirn gerade solche Verbindungen unterbrochen sein könnten, und zwar dauernd oder nur vorübergehend; dann wäre der Fall gegeben, daß die Erregung der Netzhaut im Auge durch Lichtstrahlen, die von den Gegenständen draußen kommen, eine Gesichtswahrnehmung hervorruft, ohne jedoch bis zum Erinnerungsfeld vorzudringen. Es ist der Anatomie aber noch nicht gelungen, solche getrennten Centren im Gebiete des betreffenden Hirnteils beim Menschen nachzuweisen; auch die Gehirnsektionen der in Betracht kommenden Kranken haben bisher noch keinen Aufschluß gegeben.

Bermischtes.

Ein französischer Offizier über das deutsche Reich. Der französische Oberstleutnant Rouffet schildert in einem Pariser Blatt in bemerkenswerter Weise die Eindrücke, welche das Reich in seiner heutigen Verfassung in ihm hervorgerufen hat. „Auf den ersten Blick“, so schreibt der französische Offizier, welcher früher in Metz stationiert war, „scheint die Stadt keinerlei Veränderungen erfahren zu haben: es ist das alte, schöne Metz mit dem wunderbaren Panorama seiner Umgebung und mit seiner prächtigen Kathedrale. Um so größer ist die Umgestaltung im inneren Leben der Stadt.“ Obwohl sie hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß das deutsche Element die Oberhand gewonnen hat, kann Rouffet doch nicht umhin, zu gestehen, daß der allgemeine Eindruck nicht unheimlich zu gestehen ist. Alles, was man sieht, athmet heute ein sehr günstiger Geist. Die Macht der neuen Staatsverwaltung äußert sich überall: in der Haltung der Beamten, in der Ruhe der Schulente, in der Regelmäßigkeit jedes öffentlichen Dienstes, ja selbst in dem robusten Aussehen der Männer.

Hier sieht man nur ruhige Leute von starkem Selbstbewußtsein, welche auf die sie beschützende Regierung vertrauen. Rouffet ist geneigt, diese Blüte der heutigen Bevölkerung von Metz hauptsächlich auf die Verfassung und Regierungsform Deutschlands zurückzuführen. Wenn die Separationsgelenke und die Sehnsucht nach Frankreich bei der elstischen Bevölkerung heute zurückgegangen sind, so erklärt dies Rouffet gleich Barrès durch die Korruption der republikanischen Regierung jenseits der Vogesen; die Elstässer fühlen es, daß sie jetzt einem ruhigen und besser regierten Staatsorganismus angehören. Dies läßt die alte Protestbewegung ersterben, umso mehr, als das „Joch“ der Deutschen immer milder wird. Auch die ausgezeichnete Haltung der Offiziere erscheint Rouffet als eine Folge der gesicherten Verhältnisse, in denen sie leben. „Es giebt wohl nirgends ein schöneres Offizierkorps“, gesteht der französische Oberstleutnant. Diese stolzen und imponierenden „Kolosse“, welche einfache, aber tadellos korrekte Uniformen tragen, machen, wenn sie die Straßen von Metz durchschreiten, den Eindruck einer triumphierenden Stärke, welche in ihrer überlegenen sozialen Stellung wurzelt. Wenn sie nicht die Eleganz des französischen Offiziers haben, so verraten sie andererseits auch nicht seine nervöse Unruhe; man sieht, daß sie nicht von Ministern abhängen, welche in ihrem Parteifanatismus jeden Augenblick die tüchtigsten Offiziere suspendieren können, daß sie nicht gelegentlichen, oft wechselnden Herrschern unterstehen, sondern nur Gott und ihren Vorgesetzten.“

Eine hübsche Erbschaftsgeschichte findet sich in Pariser Blättern: Die Kinder der kleinen Stadt Jaramontiers werden das „allgemeine Stimmrecht“ kennen lernen. Ein verstorbener Mitglied der dortigen freiwilligen Feuerwehr hinterließ der Stadt, die etwa 1000 Einwohner zählt, die nötige Summe zur Anschaffung von zwei Sparkassenbüchern über je 25 Franken für einen Schüler und eine Schülerin. Und zwar sollte dasjenige Kind, je ein Männlein und ein Fräulein, die Stiftung erhalten, das „als das artigste und höflichste der ganzen Stadt anerkannt sei.“ Das Testament fügt hinzu, daß die Bewerber aus allen Schulen von ihren Mitschülern durch geheime Wahl zu ermitteln seien.

Lustiges Allerlei.

Erklärlich. Leutnant: „Habe gehört, Herr Baron wollen Hochzeitsreise nach Nügen machen. Einfach unverständlich!“ — Baron: „Wie so?“ — Leutnant: „Um, Kreibitzfelsen! Unangenehme Erinnerung!“

Beim Verhör. Richter: „Haben Sie schon mal vor Gericht gestanden?“ — Angeklagter: „Ne, Herr Richter, ich habe noch nie vor Gericht wat gestanden!“

Na ja! Dame: „Ihr Antrag kommt mir überraschend, Herr Leutnant, — geben Sie mir Zeit.“ — Leutnant: „Natürlich, begreife ja, daß Gnädigste sich an Ihr Glück erst gewöhnen müssen.“

Das höchste Glück, das einem Sterblichen zu teil werden kann, ist dauernde Gesundheit und das Streben des Einzelnen, wie der Allgemeinheit, ist in unserem Zeitalter darauf gerichtet, die Lebenshaltung stetig zu verbessern und alle Einflüsse fern zu halten, die auf die Gesundheit ungünstig einwirken könnten. Zur Erhaltung einer guten Gesundheit gehört aber vor allem ausreichende kräftige Nahrung. Der schlecht genährte Mensch ist bekanntlich den Angriffen von Krankheiten viel mehr ausgesetzt, als der Wohlgenährte. Die Wissenschaft arbeitet nun mit der Natur Hand in Hand, die Ernährung der Bevölkerung sicher zu stellen und immer neue Nahrungs- und Genussmittel werden von unserer großartigen chemischen Industrie hergestellt. Unter der Fülle neuer Erzeugnisse, ragt nun gegenwärtig eines hervor, das sich in der Gunst des Publikums immer mehr festsetzt. „Siris“ ein Nährpräparat, das den besten Fleischextrakt an Wohlgeschmack, angenehmen Geruch, seiner Würze und Ausgiebigkeit übertrifft, findet von Tag zu Tag in der Küche von Reich und Arm steigende Verwendung. Aus „Siris“ läßt sich eine Suppe herstellen, die von bester Fleischbrühe nicht zu unterscheiden ist; seine Verwendungsart ist die des Fleischextraktes, ist aber ca. um die Hälfte billiger wie dieser. „Siris“ wirkt äußerst anregend auf die Geschmacksnerven, reizt in allen Fällen den Appetit und wird deshalb von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen. [160f]

Wer das neue, wesentlich verbesserte Präparat — in allen Kolonialwaren- u. Handlungen erhältlich — noch nicht versucht hat, verläumde nicht, sich von der vorzüglichen Qualität zu überzeugen. Wo nicht zu haben, verlange man unter Einbindung von 30 Pfg. in Briefmarken Probestöpfchen, ab Fabrik: „Siris-Gesellschaft“ m. b. H. Frankfurt a. M.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, auf Gegenseitigkeit errichtet 1830 (alte Leipziger). In den ersten drei Vierteljahren des Jahres 1902 find 5047 Anträge über M. 38810 150 Versicherungssumme eingegangen und 4435 Versicherungen über M. 33482 900 abgeschlossen worden. Es hat sich damit der Versicherungsbestand auf 642 Millionen Mark gehoben, während das Vermögen auf 222 Millionen Mark angewachsen ist.

Bei der alten Leipziger Gesellschaft, die eine reine Gegenseitigkeitsanstalt ist, fließen alle Ueberschüsse in Gestalt von Dividenden den Versicherten wieder zu, die auf diese Weise bis jetzt 78 Millionen Mark erhalten haben. Im laufenden Jahre beträgt die Dividende für die länger als fünf Jahre bestehenden Versicherungen beim Dividendenplan A, wie seit nunmehr 15 Jahren, 42 % der ordentlichen Jahresbeiträge, bei abgeklärten Versicherungen außerdem noch 1,5 % der Summe der gezahlten Zusatzprämien; beim Dividendenplan B gelten steigende, nach der Dauer der Versicherung abgestufte Dividendenätze, die die Leipziger Gesellschaft in der von Anfang an in Aussicht gestellten Höhe fortgewährt, während viele andere Gesellschaften sich gezwungen gesehen haben, ihre steigende Dividende herabzusetzen.

Gesamtvorstand: Paul Sattler
für den Interessenten verantwortlich: Georg Weis,
Druck und Verlag: Christian Dornitz,
samtlich in Herford
(Redaktion und Expedition: Brüderstraße 21, am Gehrenberg.)

Futterstoffe

und
Schneider-Bedarfsartikel

engros — en detail

sowie sämtliche

Besatz = Artikel

zu unerreicht billigen Preisen.

Julius Eick Nachf.

Herford.

11f



Für jedes Auge
passend

liefe ich
Brillen u. Pincenez
mit prima Rathenower
Krysal- und Bergkrysal-
Gläsern.

Reparaturen prompt und billig.

349h

Carl Duisdieker, Optisches Institut, 8 Alter Markt 8.

Bürsten, Besen, Pinsel

empfiehlt

130f

H. Halle, Bürstenmacher,
Brüderstraße 36.

NB. Für Rekruten günstige Einkaufsquelle.

Druckknopf-Stiefel

D. R. G. M. 127 233

für Herren und Damen in eleganter Ausführung werden nur
angefertigt bei

H. Steffmann, Clarenstr. 8.

Die Firma

Georg Düvel

erlaubt sich zu der am heutigen Tage beginnenden

Modellhut-

Ausstellung

ergebenst einzuladen.

52f



Wasche mit

Thompson's
Seifenpulver

Deutscher Cognac

1/2 Liter Mark 1,75
1/3 Liter Mark 0,90

bei

Wilhelm Epseloh,
4321 Markt-Drogerie.

Safety-Goldfüllfederhalter

solle ein Jeder benutzen,
der gezwungen ist,
viel mit der Feder
zu arbeiten. Safety
versagt und klebt
nie und ist daher
als ein praktisches
Geschenk zu empfehlen.
Unentbehrlich für Reise und Kontor.
Musterbücher vers. umsonst.
Kahler's Kunstmagazin, Bielefeld
(Inh. Hugo Ziehm)
Obere-Strasse No. 24.

Neue Sardinen Neue Sardellen

84f

Heinrich Nolting.

Nr. 82

vorzüglich

6 Pfg. Cigarre

Ign. Pelster,

Gehrenberg 25.

78c

Bienenwachs

kauft jedes Quantum
Wilhelm Epseloh,
Markt-Drogerie.

525f

Wer an Husten,

Heiserkeit, Asthma und
Brustschmerzen leidet, für
den ist das beste Haus- und
Genussmittel der berühmte
Mayer'sche
Brust-Syrup.

143f

Zu haben bei Ed. Mumperow,
Herford, Rahmbergerstraße.

Damen-Confection

in einer Auswahl, wie man solche sonst nur in einer Großstadt findet.

Jackets	moderne, gediegene Stoffe, hochste Formen	Mt. 5 ⁵⁰ 7 ⁵⁰	9 ⁰⁰ bis 30	Mt.
Paletots	nur letzte Modeerzeugnisse in modernen Längen schwarze und schwarz-weiße Stoffe	Mt. 8 ⁵⁰ 11 ⁵⁰	13 ⁵⁰ bis 78	Mt.
Kragen	aus eleganten schwarzen Eskimo- und Double- Stoffen, aparte neue Façons	Mt. 7 ⁵⁰ 9 ⁰⁰	11 ⁰⁰ bis 58	Mt.
Golfkapes	aus seidenweichen Stoffen mit modernen Kragen	Mt. 6 ⁵⁰ 7 ⁷⁵	9 ⁰⁰ bis 28	Mt.
Kindermäntel	in hundertfacher Auswahl, hochste Façons		2 ⁵⁰ bis 12	Mt.
Kinderjacken	in allen Größen, Stoffen und Façons		2 ²⁵ bis 15	Mt.

Am **S. Mtsberg & Co.** Am
Niederndthor Niederndthor
Bielefeld. 1591

Herren-Confection

des vorzüglichen Sitzes wegen kaum von Maß-Confection zu unterscheiden.

Herren-Paletots	aus modernen, grauen, blauen und schwarzen Stoffen	16 ⁰⁰ bis 8 ⁵⁰	Mt.
Herren-Paletots	aus den besten Aachener Stoffen in neuesten Dessins	33 ⁰⁰ bis 17 ⁰⁰	Mt.
Herren-Anzüge	schöne Verarbeitung aus gedie- genen Stoffen	45 ⁰⁰ bis 11 ⁰⁰	Mt.
Loden-Joppen	mit und ohne Futter aus guten Winterloden	15 ⁰⁰ bis 3 ⁹⁰	Mt.
Knaben-Anzüge	600 Stück zur Auswahl	10 ⁰⁰ bis 1 ⁹⁵	Mt.
Knaben-Paletots	neueste Façons	12 ⁵⁰ bis 3 ⁷⁵	Mt.

Am **S. Mtsberg & Co.** Am
Niederndthor Niederndthor
Bielefeld.

Es ist also eine chemische Verbindung von Eisen mit Fettsäure, die dem Messer den unangenehmen Geruch erteilt, der jedem Feinschmecker auch vom nichtchemischen Standpunkte auffallen muß, und den er vermeidet, indem er das eiserne Messer nur zum Zerschneiden und Zerlegen fester Speisen mit Ausnahme der Fische benutzt. So entwickelte sich aus ganz natürlichem Grunde die Sitte des Nicht-mit-dem-Messer-Essens bei allen natürlichen Menschen mit empfindlicher Zunge und empfindlichen Geruchsorganen von selbst. Daraus läßt sich umgekehrt der Satz ableiten, daß, wer mit dem Messer ißt, nicht als Feinschmecker gelten kann.

Aber auch aus ästhetischen Gründen ist das Zum-Munde-führen des Messers zu verwerfen. Das Messer ist breit und an der einen Seite scharf; wird es in den Mund geführt, so kann sich der Zusehender nicht des Gedankens erwehren, daß eine Verletzung des Mundes durch die Schneide keineswegs ausgeschlossen sei. Außerdem macht die Benutzung des Messers als Schöpflöffel den Eindruck, als wären dem Essenden die Bissen, welche er mit der Gabel gewinnt, zu klein, und es käme ihm darauf an, recht rasch und recht viel zu sich zu nehmen. Und das sieht keineswegs hübsch aus. Es mag wohl kaum etwas in sich selbst Widersprechenderes geben, als eine gepukte Dame, welche mit dem Messer schaufelt und die scharfe Klinge tief in den Mund schiebt, abgesehen davon, daß sie gleichzeitig ihre Unempfindlichkeit gegen den unangenehmen Geruch der Eisenseiten erkennen läßt. Man hat nicht allein häufig Gelegenheit, das Essen mit dem Messer in angelegelter Weise in den Restaurants zu beobachten, sondern man sieht selbst auf Theatern Schauspieler, welche Leute von guter Erziehung darzustellen haben, vorkommenden Falles das Messer zum Munde führen — ein anstößiger Anblick für Leute, welchen das Nicht-mit-dem-Messer-Essen zur zweiten Natur geworden ist. — Die Etikette hat, wie wir gesehen haben, gute Gründe, aus welchen ihr Verbot, mit dem Messer zu essen, hervorgegangen ist, und deshalb darf ihr in diesem Falle uneingeschränkt recht gegeben werden.



Poesie-Album.

Das ist die Stunde, die für Jeden kommt.

Das ist die Stunde, die für Jeden kommt,
Und sei er auch zum Höchsten auserlesen,
Die Stunde, der nicht Wunsch noch Nachwort frommt:
Die Abschiedsstunde von geliebten Wesen.

Da beugt ein gramersüßtes Angezicht
Sich zärtlich auf ein theures Antlitz nieder,
Als kehrt das erlosch'ne Augenlicht
Im Kuß zurück auf die erstarrten Lider.

Da streichelt zitternd eine kühle Hand
In banger Scheu die leidgebleichten Wangen,
Und um die Hülle, der die Seele schwand,
Schlingt sich der Arm zum schiedenden Umfängen.

Da wird wie oft der Abschiedskuß geküßt
Und immer wieder lauscht das Ohr beklommen,
Als wär' die Trennung nur ein Traum, als müßt'
Der todt'nen Brust ein neues Leben kommen.

Umsonst! Umsonst! Die Liebe einer Welt
Gibt zu gering, den Flüchtigen zu halten,
Schlimm ist es um des Herzens Trost bestellt,
Wo Todte ruhen und die Thränen wallen!

Das ist die Stunde, die für Jeden kommt,
Und sei er auch zum Höchsten auserlesen,
Die Stunde, der nicht Wunsch noch Nachwort frommt:
Die Abschiedsstunde von geliebten Wesen.

Friedrich Beckh.



AUS DEM REICHE DES WISSENS

Das Telephon im Schnellzug.

In der Ausgestaltung der telephonischen Verbindungen ist man nun schon so weit gelangt, auch die rollenden Eisenbahnzüge in das Telephonnetz einzuschließen. In Zukunft wird jeder Passagier eines englischen Schnellzuges im Stande sein, von seinem Platz im Coupé sich mit bekannten Geschäftsfreunden u. s. w. zu unterhalten, die viele Meilen von ihm entfernt sind. Die erste Probe wurde gelegentlich der Weltreise des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Canada gemacht. Die canadische Pacific Railroad Company verband, um es dem Prinzen zu ermöglichen, durch den ganzen Zug zu sprechen, alle Abtheilungen desselben telephonisch. Diese Einrichtungen hat man jetzt in England dahin vervollkommen, daß man in jeder Abtheilung einen Telephonapparat angebracht hat. Hält nun der Zug auf einer größeren Station, so kann alsbald eine Verbindung mit der Telephonleitung des Stationsortes und damit Anschluß nach allen Theilen des Landes hergestellt werden. Um jeden längeren Aufenthalt zu vermeiden, werden die Anmeldeungen zu Ferngesprächen schon während der Fahrt angenommen. Ein Beamter sammelt die Bestellungen ein und giebt sie auf der nächsten Station einem Kollegen ab. Dieser benachrichtigt die nächste Haltestation, und so kann das Gespräch beginnen, sobald der Zug angekommen ist. — In Grand-Rapids, Michigan, wurde die Einrichtung von Telephonstationen in elektrischen Straßenbahnwagen versucht. Die Telephondrähte wurden beiderseits des Fahrdrahtes, ungefähr 16 Centimeter von demselben entfernt, angebracht und deren Verbindung mit dem im Innern des Wagens befindlichen Telephonapparate mittels eines doppelten Kontaktbügels bewirkt. Die Verbindung der Wagenstationen mit der Centrale des Stadttelephonnetzes wird dabei durch eine an einem Punkte der Straßenbahnlinie errichtete Umschaltstelle vollzogen, von welcher aus jeder auf der Strecke befindliche Wagen mittels bestimmter aus längeren und kürzeren Rufen zusammengesetzter Signale aufgerufen werden kann; umgekehrt kann natürlich auch von jedem Wagen aus jeder Abonnent des Stadttelephonnetzes aufgerufen werden. Das System soll ganz zufriedenstellend funktionieren, und zwar gleichgiltig, ob die Wagen sich in Ruhe oder in Bewegung befinden.

Allerlei Wissensverthes.

Elektrisch behandelter Wein.

Der elektrische Strom findet neuerdings Verwendung bei der Kellerbehandlung der Weine, indem durch seine Einwirkung junge Weine rasch Bouquet erhalten und den Charakter älterer Weine annehmen. Die Untersuchung von Marjalewein ergab, daß sich die elektrisch behandelten Weine hinsichtlich ihrer Zusammensetzung von denen nach alter Weise bereiteten nicht unterscheiden. Der Säuregehalt der Weine war durch die Stromwirkung nicht verändert worden.

Ein See mit Salzdecke.

In der Nähe von Obdorsk in Sibirien giebt es einen angeblich 15 Kilometer breiten und 28 Kilometer langen See, der von einer freischwebenden Salzschicht wie mit einer Eisedecke bedeckt ist. Seit langen Jahren bildete die starke Verdunstung seines Wassers große Salzkristalle, die an der Oberfläche schwammen und allmählich zusammenwuchsen, bis das Wasser davon völlig bedeckt war. Im Jahre 1878 bohrte sich nun das Wasser einen unterirdischen Abfluß nach dem Obistrome, wodurch dessen Höhe um fast einen Meter sank. Die Salzkruste war aber inzwischen so dick geworden, daß sie ihre frühere Lage beibehalten hat.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

Verantwortl. Redakteur: Paul Sattler.

Herford, 8. Oktober 1902.

Druck u. Verlag: Christian Duentin.

Ein steinern Herz.

Roman von F. Klink-Dütetsburg.

(11. Fortsetzung.)

Frau Halgrens Augen waren einige Augenblicke mit einem erschreckten Ausdruck auf Freda gerichtet; ihre dünnen, zitternden Lippen öffneten sich zweimal, um Freda zu unterbrechen, aber sie schlossen sich wieder, ohne einen Laut hervorgebracht zu haben. Erst nachdem Freda geendet, glaubte sie doch eine Aeußerung machen zu sollen, vielleicht nur einer instinktiven Regung folgend.

„Ich sagte es immer, Dein Vater war kein Kaufmann.“ „D, gewiß war er ein Kaufmann; auch Onkel Lars sagt, daß der Vater sich in den ersten Jahren gut angelassen und Halgrenshard sogar mehr aufgebracht habe als sein eignes Etablissement. Der Vater hat nur den einen großen Fehler begangen, daß er seine Ausgaben mit den Einnahmen nicht in Einklang gebracht. Mit einem Worte, es ist zu viel gebraucht worden, und wenn er nur noch einige Jahre länger gelebt hätte, so würde er, soweit ich ihn kenne, der unglücklichste, elendeste Mensch unter der Sonne geworden sein. Er hätte zum Verbrecher hinabsinken müssen, zum ehrlosen Dieb, wenn auch nur an dem Eigenthum seines Kindes. Daran war aber nicht sein geringes kaufmännisches Talent, sondern ausschließlich seine Schwäche, seine Friedensliebe schuld, die ihn hinderte den unberechtigten Ansprüchen seiner Frau entgegenzutreten, wie es seine Pflicht gewesen wäre. Ja, Mutter, Du trägst die Verantwortung, Du ganz allein, nicht weniger für das freudlose Leben meines unglücklichen Vaters als auch für Deine und besonders der kleinen Synnöve bedauernswerthe Lage. Ich hoffe, Du wirst das einsehen und in Zukunft Alles thun, was erforderlich ist, unsere Lebensweise wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Nur in diesem Falle können wir etwas aus dem Schiffbruch retten, den wir durch Deine sinnlose Verschwendungssucht erlitten haben.“

Frau Halgren saß zusammengekauert, wie niedergedrückt von den schweren, gegen sie erhobenen Anklagen. Freda sah, vor ihr stehend, auf sie herab, und in demselben Augenblick, als sie den Eindruck gewahrte, den ihre unter dem Einfluß ihrer zornigen Stimmung gesprochenen Worte ausübte, da gewannen auch schon weichere Gefühle wieder in ihr die Oberhand. Die Frage, was diese so tief gedemüthigte Frau empfinden mochte, drängte sich in ihr auf, und vor dem Mitleid wich die grenzenlose Bitterkeit, von welcher sie noch vor wenigen Minuten vollkommen beherrscht gewesen war, zurück.

„Mutter, wollen wir nicht versuchen, in Frieden und Eintracht auf Halgrenshard miteinander zu leben?“

Das war wieder Fredas Stimme, die weiche Sprache eines von Güte und Liebe erfüllten Herzens. Aber sie übte nicht die geringste Wirkung auf Frau Halgren aus, diese hatte keinen Blick für die ihr dargebotene Hand der Tochter. Regungslos, von finster brütenden Gedanken erfüllt, verharrte sie in der eingenommenen Stellung. Nein, und hundertmal nein! Niemand würde sie mit dem Mädchen Frieden schließen, das sein Herz im Leibe hatte und der Ehrerbietung gegen seine Eltern so ganz verpfanden war.

(Nachdruck verboten.)

„Ich würde Dir sehr dankbar sein, wenn Du mich allein lassen wolltest,“ sagte sie endlich mit Anstrengung.

Die Worte verriethen den mühsam verhaltenen Grimm, waren aber nicht im Stande, Fredas Blut wieder zu erregen. Sie verließ also ohne ein weiteres Wort das Zimmer, um sogleich zu Synnöve zu gehen. Sie würde auch gegen Doktor Christiansons Verbot gegangen sein.

Die Kranke lag angekleidet auf einem Ruhebett in der Nähe eines offenen Fensters. Freda erschrak, als sie das schmale, verweinte Gesicht der Schwester und die durchsichtig scheinenden, schmalen Hände mit den dünnen, mageren Fingern sah. Beim Anblick Fredas brach Synnöve wieder in ein krampfhaftes Weinen aus.

„Synnöve, Du wirst jetzt ruhig, ganz ruhig sein, wenn Du willst, daß ich bei Dir bleibe. Sie sagen, Du habest nach mir verlangt. Ist das wahr?“

„Ja, Freda, ach so sehr, die ganze lange Zeit, aber — ich war so böse auf Dich, weil — weil —“

Sie konnte vor Schluchzen nicht vollenden. „Ich glaube, ich habe Dir niemals Anlaß gegeben, böse auf mich zu sein, und will es auch gewiß nicht thun. Werde nur erst wieder gesund, kleine Synnöve.“ Sie fuhr zärtlich mit der Hand über das seidenweiche Haar und die schmale Wange der Kranken.

„Nein, Freda, ich kann nicht gesund werden, wenn Du mir nicht vergiebst, daß ich so furchtbar schlecht an Dir gehandelt habe. Ich dachte, Du liebtest ihn, und es sei nur Verstellung von Dir, daß Du nach Halgrenshard wolltest, um mir nicht wehe zu thun. Ach, Du kannst nicht denken, wie glücklich ich mich am Montag gefühlt habe, als Mutter mir Deinen und Frindsborgs Brief zum Lesen gab! Sie dachte, ich sei vor Schrecken krank geworden, weil Du so — so — Mutter sagte, es sei grausam und herzlos von Dir — aber die Freude ließ mich ohnmächtig werden. Freda, ich will gerne Noth leiden, ich will Dir helfen, ich will gern arbeiten und Niemand haben als Trine, die wir doch nicht aufgeben können, weil keine andere Herrschaft sie in ihrem Alter nehmen wird, aber ich wäre gestorben, wenn ich mit hätte ansehen müssen, daß Du Erich Christiansons Frau geworden wärest.“

Sie hatte die Worte, vielfach von heftigem Schluchzen unterbrochen, mit Anstrengung hervorgebracht. Freda glaubte aber doch, sie sich aussprechen lassen zu sollen, wenngleich sie bemüht war, sie mit Gebärden zu beschwichtigen. Das, was Synnöve sagte, fiel ihr einen Augenblick schwer aufs Herz; es verrieth wenig Liebe und Aufopferungsfähigkeit für die Schwester, welche ihr ein großes Opfer gebracht. Indem Freda so dachte, lächelte sie. Damals war es ein Opfer gewesen, heute nicht mehr.

„Nicht wahr, Freda, es ist wirklich wahr, daß Du Doktor Christianson nicht liebst? Sage es mir, denn es würde mich sehr beruhigen, weil Du immer die Wahrheit sprichst; ich möchte doch auch nicht, daß Du etwa meiner wegen unglücklich wirst.“

Freda gab nicht gleich eine Antwort. Die an sie ge-

richtete Frage hätte sie, der Wahrheit entsprechend, nicht mit einem unumwundenen „Nein“ beantworten können. Dieser Gedanke verwirrte sie und ließ sie erröthen, während sie einer direkten Aeußerung auszuweichen suchte.

„Wie kannst Du nur so fragen, Synnöve? Du bist ein thörichtes, kleines Ding. Laß uns die unangenehme Geschichte vergessen; ich will Dir von Halgrenshard erzählen, wie schön es dort ist, und wie gut und freundlich Dufel Lars gegen mich war.“

„Ich mag Herrn Lars Halgren nicht, er ist ein schmutziger, geiziger, alter Mann,“ sagte Synnöve verächtlich.

„Das ist ein sehr ungerechtes Urtheil, Synnöve,“ versetzte Freda vorwurfsvoll. „Wenn Du ihn kennen lernst, wirst Du hoffentlich bald von demselben zurückkommen. Ich bin überhaupt der Meinung, daß Du Dich leicht in die neuen Verhältnisse schicken wirst.“

„Ja, Freda, ich sehe mich fort von hier. Seitdem ich weiß, daß Doktor Christianson mich betrogen, sehe ich ihn nicht gerne mehr. Ich hätte sogar gewünscht, einen andern Arzt anzunehmen, aber Mutter meinte, es ginge nicht, weil die Leute sich darüber aufhalten würden.“

Siebentes Kapitel.

Endlich allein, endlich der Qualen ledig, die ihr der heutige Tag im Verkehr mit allen Menschen gebracht, die ihr nahegetreten waren. Einen Augenblick hatte Freda das Gefühl, als wolle ein Gefühl von Schwäche sie übermannen und ein heftiger Schmerz treibe Thränen in ihre Augen, aber es gelang ihr, sie zurückzuhalten und das bittere Weh zu bekämpfen.

Ein ereignißvoller Tag lag hinter ihr, etwas sehr Schweres war vollbracht. Sie konnte nicht hoffnungsfroh in die Zukunft sehen, aber unendlich viel ruhiger. Frau Halgren würde zwar niemals zu der Einsicht gelangen, daß ein solcher Umschwung der Verhältnisse, wie er ihr bevorstand, nothwendig gewesen, mit der Zeit aber doch in das Unabänderliche sich fügen und schließlich das wunderlieblich gelegene Halgrenshard lieben lernen.

Viel Arbeit, viel Unruhe stand in dessen einstweilen bevor, daneben gab Synnöves Zustand doch viel Licht noch zu Besorgnissen Veranlassung, obwohl sie sich auch, nach ihrer Angabe, am heutigen Tage besser gefühlt. Freda wollte aber versuchen, mit Muth und Gottvertrauen in die kommenden entgegenzugehen, und nicht einmal der Gedanke an das Glück, das ihr in einer flüchtigen Stunde verheißungsvoll gelächelt, sollte sie in Zukunft mit Bitterkeit erfüllen. Erich Christianson und sie würden sich niemals verstanden haben.

Während das junge Mädchen noch über diesen Punkt nachdachte, kam sie, das Zimmer durchkreuzend, in die Nähe ihres Schreibtisches, und als ein flüchtiger Blick ihn streifte, sah sie, trotz des herrschenden nächtlichen Zwielichtes, auf demselben einen Brief. Mit ihrem Gedanken beschäftigt, schenkte sie ihm im ersten Augenblick nicht die geringste Aufmerksamkeit. Plötzlich jedoch, wie einer unmittelbaren Eingebung folgend, stockte ihr Fuß und sie trat dem Schreibtisch näher. Ein Brief! War er für sie bestimmt? Vielleicht von Frau Arthem? Doch wohl nicht. Sie hatte erst vor reichlich acht Tagen geschrieben; der Brief, den sie jetzt zwischen ihren Fingern hielt und mit welchem sie sich dem Fenster näherte, zeigte überdies nicht die gewöhnliche Form ihrer Briefe. Ein leiser Auszug der Ueberraschung kam von ihren Lippen. Diese großen, unregelmäßigen, verschörkelten Schriftzüge konnten nur von einem Menschen herrühren, von Gustav Marholm. Wie aber kam er dazu, ihr zu schreiben? Was wollte er von ihr?

Sie sah sich nun doch gezwungen, Licht anzuzünden, obgleich die Nacht ungewöhnlich klar und hell war, so hell, daß sogar die einzelnen großen Sterne am Firmament ihren Glanz verloren hatten. Freda zeigte nicht eine Spur von Unruhe oder Hast in ihren Bewegungen. Sie empfand, selbst verwundert darüber, keinerlei Aufregung. Seltsam, daß Gustav Marholms Handlungsweise einst im Stande gewesen war, tief verlegend auf sie zu wirken. Ruhig öffnete sie das Couvert.

„Freda! Es kann nicht sein, daß Dein Benehmen am heutigen Tage, bei unserer Begegnung, Natur war. Es kann nicht so jedes Gefühl für einen Mann in Dir erstorben sein, der Dir einst nahe gestanden, ja: noch nahe steht. Was ist alle Sophisterei der Wahrheit gegenüber,

daß Liebe zwischen uns ein unzerstörbares Band geknüpft hat? Ich kann und will nicht glauben, daß ein grausames Schicksal, das mich eines Tages gezwungen Dir und jedem Anspruch auf Glück zu entsagen, im Stande gewesen ist, Dich in das Marmorbild umzuwandeln, als welches Du mir am heutigen Tage erschienen bist. Freda, ich würde den Gedanken nicht ertragen. Meine Gefühle für Dich sind unverändert, wie groß meine Liebe war, davon mag mein Werk Zeugniß ablegen, das in kurzer Zeit das bewundernswürdigste im Nationalmuseum sein wird. Freda! Ich liebe Dich noch jetzt. Acht Jahre waren nicht im Stande, meine Gefühle zu verändern. Meine Hoffnung, aus eigener Kraft Dir eine Stellung in der Welt zu bieten, nähert sich der Verwirklichung. Gib mir Gelegenheit, Dich wiederzusehen, damit wir uns noch einmal prüfen, ob nicht unsere Wege sich vereinigen lassen.“

Schreibe mir sogleich, ob ich etwas zu hoffen habe.
In Ewigkeit
Dein

Gustav Marholm.“

Freda stand lange in erstem Sinnen verloren, seltsame Gefühle bewegten sie. Das Schreiben hatte dennoch Eindruck auf sie gemacht, trotzdem sie überzeugt gewesen war, daß nichts, das mit Gustav Marholm im Zusammenhang stand, sie nur auf Augenblicke beunruhigen könne. Sie hatte in der letzten Zeit bisweilen seiner gedacht, aber mit Verachtung. Die Begegnung auf der Dampfschaluppe war spurlos an ihr vorübergegangen.

Und sein Schreiben regte sie auf, mehr als sie sich gestehen wollte. Warum? Die Beantwortung dieser Frage erfolgte ohne Besinnen. Sein Brief, der, wie Datum und Poststempel zeigten, an demselben Tage geschrieben worden war, an welchem die Begegnung mit ihr stattgefunden, mußte als ein Beweis angesehen werden, daß sie Gustav Marholm falsch und ungerecht beurtheilt, als sie ihm allein Berechnung zum Vorwurf gemacht. Eine solche konnte besonders im gegenwärtigen Augenblick nicht Anlaß sein, den Versuch einer Annäherung zu machen. Hatte nicht doch auch Liebe ihn sie eines Tages wählen lassen?

Nachdem erst einmal diese Frage sich ihr aufgedrängt sah sie sich von zahlreichen andern bestürmt, die sie stark erregten. Sie wußte, daß aus Gustav Marholm ein großer Künstler geworden war, der sich der Huld des Königs erfreute und in den vornehmsten Kreisen Stockholms gern gesehen wurde. Sie hatte angenommen, daß er früher oder später eine der Damen, die seinem Genius in überschwenglicher Weise huldigen sollten, als seine Gattin in sein glänzend eingerichtetes Heim führen werde. Freda hörte nicht zum ersten Male seinen Namen mit demjenigen der reichen Gräfin Margaretha Lejonhufwood in Verbindung bringen. Und nun dieser Brief. . . !

Das junge Mädchen stand vor einem Räthsel, aber gerade das Räthselhafte bewirkte, daß sie sich lebhaft mit der Person Gustav Marholms zu beschäftigen begann. Vielleicht war auch in ihr die schlummernde weibliche Eitelkeit geweckt und zauberte verlockende, glänzende Bilder vor ihre Seele, die sie vorübergehend verwirrten. Dennoch kam ihr nicht die Vorstellung von der Möglichkeit einer Wiederannäherung. Sie war von Marholm geschieden und würde es bleiben. Wenn das Gefühl, das sie einst für ihn gehegt, Liebe gewesen war, so fand sich davon nicht mehr eine Spur in ihrem Herzen. Sie war entschlossen, ihm dies offen und ehrlich zu schreiben, und brachte diesen Vorsatz auch noch am demselben Abend zur Ausführung, nur gelang es ihr nicht, einen streng abweisenden Ton in die wenigen Zeilen zu legen, in welchen sie ihn bat, von einer Annäherung Abstand zu nehmen.

„Was ich vor Jahren nicht gewußt habe,“ schrieb sie unter Anderm, „das weiß ich jetzt: wir gehören nicht zusammen, weil wir uns niemals verstehen lernen würden. Ich bin überzeugt, daß Sie sich selbst über Ihre Gefühle täuschen, die meinen sind mir seit langer Zeit klar geworden. Wenn aber noch ein Zweifel über sie hätte bestehen können, so würde er in dem Augenblick unserer letzten Begegnung geschwunden sein. In mir ist nichts zurückgeblieben, das mich Sie mit andern Gefühlen betrachten lassen könnte, als einen Fremden. Vergeben Sie mir, daß ich nicht anders schreiben kann, obgleich ich mich Ihnen in dieser Stunde zu großem Dank verpflichtet fühle. Der Gedanke, sich eines Menschen, der uns einst nahe gestanden, nicht freundlich erinnern zu können, hat immer etwas Bedrückendes, und ich bin sehr glücklich, daß Sie

mich von demselben befreit haben. Seien Sie versichert, daß ich fortan bemüht sein werde, Ihrer einstigen Handlungsweise noch mehr als bisher gerecht zu werden.“

Als Freda sich lange nach Mitternacht zum Schlafen niederlegte, fand sie sogleich, was sie suchte: friedlichen Schlummer, aus welchem sie mit frischem Muth zu neuer Tagesarbeit erwachte. Die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach Halgrenshard, das Ordnen der Stockholmer Angelegenheiten würde sie vollaus in Anspruch nehmen und ihr nicht gestatten, dem nagenden Schmerz Raum zu geben, den der Gedanke an Erich Christiansons Unge rechtigkeit ihr verursachte.

Es hatte in der That den Anschein, als ob Fredas Ansicht, daß Synnöve ihrer Pflege bedürftig sei, um gesund werden zu können, sich bestätigen sollte. Die Kranke begann sich abermals zu erholen, und dieses Mal stetig fortschreitend. Bereits acht Tage nach ihrer Aussprache mit der Schwester konnte Doktor Christianson seine täglichen Besuche einstellen, wie ihn dünkte, sehr zur unrechten Zeit. Er hatte gehofft, Aufklärung über etwas zu erlangen, das ihm bis zur Stunde unerklärt geblieben war, und nun mußte er die Möglichkeit dazu schwinden sehen. Freda war er nicht wieder begegnet, und seine kleine Patientin, die ihm so unendlich viel zu schaffen gemacht, und die ihm seither rührend dankbar erschienen war, zeigte eine befremdende Zurückhaltung, die er nicht verdiente.

Daß die Halgrensche Familie nach Halgrenshard übersiedeln wolle, erfuhr er zuerst durch seinen Vater. Herr Lars hatte im Auftrage seiner Nichte jenem davon Mittheilung gemacht, indem er angefragt, ob eine öffentliche Versteigerung der seither von seinem verstorbenen Bruder bewohnten Villa nöthig sei oder eine außergerichtliche Einigung erzielt werden könne. Der alte Herr erklärte sich zu der letzteren bereit, da für die Bestizung ein bei weitem höherer Kaufpreis gezahlt werden würde, wenn man die Zeit abwartete, wo sich für dieselbe ein Liebhaber fände.

Erich Christianson, dem der Vater in schmerzlichem Tone den Vorwurf gemacht, daß er über seinen Beruf Alles zu vergessen scheine, weil er ihm nichts von der Absicht gesagt, nahm denselben ohne ein Wort entgegen. Er war aber sichtlich erschrocken und theilte keineswegs die Freude des Vaters, daß das Eingreifen des alten Lars eine unerquickliche Auseinandersetzung mit Frau Halgren unnöthig machte. Ihm wurde plötzlich klar, daß er nicht mit der Hoffnung, Freda zu gewinnen, gebrochen habe, wie er vielleicht ein paar Tage hindurch geglaubt. Ihn traf die Nachricht, daß sie Stockholm in Wirklichkeit verlassen wolle, wie ein Schlag ins Gesicht, und er hatte Mühe, dem Vater seine Aufregung zu verbergen. Es war ihm mit ihrer Abweisung unzweifelhaft Ernst gewesen.

Stundenlanges Nachdenken brachte Doktor Christianson nicht die Klarheit, nach welcher ihn mehr als je verlangte. Nur in einem Punkt gab er sich keinem Zweifel hin: Freda war ihm nicht nur freundlich gesinnt gewesen, sie hatte ihm ein wärmeres Gefühl entgegengebracht. Jeder Blick, ihr liebliches Erröthen — das sie so gut gekleidet — bei seinem Kommen, freudiges Erschrecken, wenn er ihr unvermuthet entgegengetreten war, alles hatte ihn in seiner Hoffnung bestärkt, daß es ihm nicht schwer werden würde, sie zu gewinnen. Trotzdem hatte sie ihn abgewiesen, als er ihr einen Antrag gemacht, nicht unbedingt, nicht gerade entscheidend, aber doch — sichtlich erschrocken. Und von diesem Zeitpunkt an nahm er eine auffallende Veränderung an ihr wahr. Sie hatte einen Grund gehabt, aber welchen? Er konnte nicht einmal einer Vermuthung Raum geben. Daß sie sich durch ihn gekränkt wähnte, hatte er bei der letzten Begegnung erfahren, die ihn seinerseits ein hartes Urtheil über ein junges Mädchen fällen ließ, das er lange Zeit für die personifizierte Milde gehalten. Es gab unzweifelhaft Stunden, in welchen Freda von bösen Leidenschaften beherrscht wurde, und diese Erkenntniß hatte ihn um so unangenehmer berührt, als er sie für fehlerlos gehalten.

Aus diesem Grunde suchte Erich Christianson keine Wiederannäherung, so sehr er auch, nachdem er den ersten Schmerz über Fredas Kälte überwunden, eine Verständigung herbeiwünschte. Sie mußte ihr Unrecht einsehen. Ihr ganzes Auftreten der Mutter gegenüber, deren mancherlei Fehler und Schwächen er gewiß nicht beschönigen wollte, hatte etwas Widerwärtiges für ihn gehabt. Eine Frau,

lebend vor Horn, mit scharfen Worten auf der Zunge! Welch ein Anblick! Einen solchen gewährte aber Freda in jener ungeligen Stunde, die ihm noch heute lebhaft vor der Seele stand. Nicht einmal seine, eines Fremden, Gegenwart, hatte sie vermocht, wenigstens den Schein zu wahren. Rügellos war sie dem Aufkommen ihrer Leidenschaft gefolgt. Was in aller Welt hatte sie so aufregend können? (Fortsetzung folgt.)



Warum man nicht mit dem Messer ißt.

Skizze von Knigge redivivus.

(Nachdruck verboten.)

In der guten Gesellschaft ist es nicht gestattet, die Speisen bei den Mahlzeiten mit dem Messer in den Mund zu schieben, und wer gegen dieses Gesetz verstößt, gilt als unvollendet in der Erziehung des äußeren Menschen. Freilich sagen sogenannte starke Geister, daß es hauptsächlich auf den gebiegenen Charakter und das gute Herz ankomme und nicht auf die Manieren; aber da die Etikette einmal in der Welt ist und ebensowohl im Bauernhose wie an den Fürstenthron ihr Recht schwingt, so muß jeder mit ihr rechnen, der nicht aus irgend welchem Grunde sich darin gefällt, ihr Opposition zu machen. Ohne Form ist das gesellschaftliche Leben undenkbar, denn die Formen des Umgangs, die sich allmählich herausgebildet haben, sind der Ausdruck der gegenseitigen Rücksicht, die einer auf den andern zu nehmen hat. Will Jemand zu einer Gesellschaft gehören, die ihm zusagt, so ist es seine Pflicht, sich auch in den äußeren Formen derselben zu bewegen, thut er das nicht, so „stößt er an“, wie man zu sagen pflegt, oder „verleßt“ sogar.

Das Essen mit dem Messer gilt bei einem großen Theile der Deutschen und Franzosen als anstößig, bei den Engländern dagegen als geradezu verlegend. Es sind Fälle vorgekommen, daß junge deutsche Damen, welche als Erzieherinnen nach England gingen, gute Engagements verließen mußten, weil — sie mit dem Messer aßen.

Woher mag es nun wohl kommen, daß dem Messer nicht die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie der Gabel? Ist das Verbot des Essens mit dem Messer nur eine Schrulle, ein Ebiß, welches die Mode aufbrachte, oder hat es seine guten Gründe? Es sind in der That Gründe für dasselbe vorhanden und zwar zweierlei Art. Der eine gehört dem Gebiete der Chemie an, der andere dem der Aesthetik.

Auf den ersten Anblick möchte es wunderlich erscheinen, daß die Chemie bei dieser Sägung der Etikette im Spiele sein sollte, aber wir werden gleich sehen, welchen Antheil sie daran hat.

Das Messer besteht aus Stahl, oder, wenn wir wollen, aus gehärtetem Eisen, die Gabel aus Silber, versilbertem Metall oder einer Legierung, in welcher kein Eisen enthalten ist. Natürlich sind jene eisernen Dreizaßen ausgenommen, welche auch bei uns in der Neuzeit immer mehr von den sogenannten „Forken“ verdrängt werden, die bequemer in der Handhabung sind, als die eisernen Instrumente, welche uns zum Speisen und Angeln dienen.

In der Verschiedenheit der Metalle liegt der Grund, weshalb das Messer auf den Zunder gesetzt worden ist; man hat nur nöthig, ein gebrauchtes Messer und eine gebrauchte Gabel mit dem Geruchsorgan zu prüfen: das Messer riecht unangenehm, während die Gabel kaum eine merkliche Spur von Geruch zeigt. Die Ursache dieses Verhaltens liegt darin, daß das Eisen mit den Fetten der Speisen einen Verseifungsprozeß eingeht, wobei saure Zusätze und Salz helfen, und daß diese Eisenseifen, je nach der Natur des Fettes, einen widerwärtigen Geruch besitzen. Am unangenehmsten riechen diejenigen Eisenseifen, welche aus einer Verbindung der Fischfette mit dem Eisen hervorgehen, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man ein Messer mit Raviar, Sardellen, oder auch nur mit einem Stück gekochten Fisches, besonders der Seeische, in Berührung bringt. Das Silber, oder die unter dem Namen Alsenide und Neussilber bekannten Metallkompositionen bilden keine übelriechenden Metallseifen und bleiben daher in den nämlichen Fällen geruchlos. Aus diesem Grunde vermeidet man das Zerlegen der Fische mit dem Messer und bedient sich entweder der Gabel und eines Stückchen Brotes oder nimmt silberne Fischmesser zur Hilfe, die an vornehmen Tafeln nicht fehlen, und wird in guten Gesellschaften darauf hingewiesen, daß bei der Zubereitung von Feringen, Sardellen und anderen Fischspeisen eiserne Messer und Geschirre vermieden werden müssen.